

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1916

226 (16.8.1916) Erstes und Zweites Blatt

auf alle diese Momente hin einseitig festlegen zu wollen. Das wird erst in einigen Wochen möglich sein, wenn wir über das Wachstum des Druckes und seine Wirkung mehr Erfahrungen gesammelt haben und festgestellt ist, ob die Zentralmächte dem kündigt wirkenden und gesteigerten Druck in Ermangelung genügender Angriffskräfte lediglich defensiv begegnen oder ob sie den Gegner zu ermatten und ihre Kräfte einzufahren trachten, um im gegebenen Augenblick wieder zur Offensive überzugehen, die jetzt nur von den Türken in Südwesten und Armenien und am Euxinien entfaltet wird. (Bers. Abg.)

Der gestrige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 15. Aug. (Mittl. Hg.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Von gestern mittag ab erneuerten die Engländer ihre Angriffe aus der Linie Dvillers—Bazentin-le-Perrier und setzten sie mit großer Hartnäckigkeit bis tief in die Nacht hinein fort. Sie haben am Wege Tiersval-Posidres in demselben Teile unseres vorderen Grabens Fuß gefaßt, aus dem sie gestern morgen wieder geworfen waren; im übrigen sind ihre vielen sich in kurzen Zeitabständen folgenden Anstürme vollkommen und sehr blutig vor unseren Stellungen zusammengebrochen. Die Franzosen wiederholten zweimal ihre vergeblichen Anstrengungen. Zwischen Maurepas und Hem, zwischen dem Ancre-Bach und der Somme und über diese Abstände hinaus ist der Artilleriekampf auch jetzt noch nicht verstimmt.

An der übrigen Front — abgesehen von lebhafter Geschützaktivität südlich von Armentières, an einzelnen Stellen des Artois und rechts der Maas — keine besonderen Ereignisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Alle russischen Angriffe gegen den Buh- und Graberla-Abchnitt, südlich von Prody, sind gescheitert.

Front des Generals der Kavallerie, Erzherzog Karl.

Die Armee des Generals Grafen von Bothmer hat stark, zum Teil wiederholte Angriffe im Abschnitt Borow-Bouinich, an den von Przejany und Potutory nach Rozowa führenden Straßen und westlich von Monastyrzyska mit schweren Verlusten für die Russen erfolglos abgelehnt.

Balkankriegsschauplatz:

Südlich des Dojranees griff etwa ein feindliches Bataillon die bulgarischen Vorposten an, es wurde abgewiesen.

Oberste Heeresleitung.

Angriffe auf feindliche Flugzeugstationen.

(Eigener Drahtbericht.) Berlin, 15. Aug. (Mittl. Hg.) Am 15. August griffen abermals mehrere unserer Flugzeuge schwader die feindlichen Flugzeugstationen Papanholm und Debara auf Oesel an. Es wurde gute Wirkung erzielt.

Trotz heftiger Beschließung durch Abwehrbatterien und durch feindliche Geschützkräfte sind sämtliche Flugzeuge wohlbehalten nach ihren Stützpunkten zurückgeführt.

Zum letzten Zeppelinangriff auf England.

Berlin, 15. Aug. Die Behauptungen der englischen Admiralkraft, daß die Schiffe bei dem letzten Zeppelinangriff verschwinden klein gemessen seien, werden, wie der Haager Berichterstatter der „Täglichen Rundschau“ von einem holländischen Kaufmann erfahren haben will, der sich während des letzten Zeppelinangriffs in England aufgehalten hat, von noch nicht 10 Prozent der Bevölkerung in England als ehrlich aufgenommen. Die Mitteilung von Einzelheiten über Zeppelinschäden ist streng verboten. Die betreffenden Stadteile werden sofort abgesperrt und das Ergebnis des Angriffs wird so

lange wie möglich geheim gehalten. Die Presse läßt häufig durchblicken, daß man den Feind täuschen müsse, um ihn nicht zur Wiederholung seiner Angriffe zu ermutigen.

Eine Generaloffensive der Vöge.

Berlin, 15. Aug. Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ schreibt:

Der Lyoner Funkpruch vom 10. August 1916, 10 Uhr vormittags, bringt folgende Meldung: Die Deutschen treiben die Belgier aus! Nach einem aus Genua nach Paris-Süd gerichteten Telegramm, das die Deutschen die belgischen Frauen, die die ihnen vom Völkervertrag zugewiesene Unterstützung in Empfang zu nehmen kamen, davon in Kenntnis setzt, daß sie sich darauf vorbereiten sollen, Belgien zu verlassen. Dieser Beschluß sieht für den Augenblick nur die Familienmütter vor, die mit ihren Kindern im niederen Alter weggeführt werden sollen. Diese Maßnahme ertrifft sich auf die beiden flandrischen Provinzen, aber es erscheint sicher, daß ein Erlaß des Generalgouverneurs in ganz kurzer Zeit das ganze feindliche Herrschaftsgebiet unterstellt werden wird. Gewisse Frauen, deren Gemäuer abwesend sind, hat man in Genua zurückgehalten, in der Erwartung, daß sie nach der Grenze abgehoben werden. Die Frauen, die in Familien leben, sind ermahnt worden, sich bereitzuhalten, den ihnen gegebenen Befehlen Folge leisten zu können. In keinem Falle wird es den Männern gestattet, ihre Heimatstadt zu verlassen. Die durch diese unumstößliche Maßnahme verursachte Erregung ist sowohl in Holland, als auch in Belgien außerordentlich. Wenn man einer aus Genua über Amsterdamm kommenden Meldung glauben kann, hat die deutsche Militärbehörde damit begonnen, die Frauen und Kinder nach Holland und der Schweiz abzuführen. Diese Maßnahmen sind die Entwicklung und Verwirklichung derjenigen, die man bereits in Nordfrankreich ergriffen hat. Sie entsprechen keineswegs, wie es die Deutschen behaupten, einzig und allein der wirtschaftlichen Notlage, sie stimmen mit dem alten Schicksal überein, dem Kaiser Wagner seit 1908 folgende Formel gegeben hat: „Die Gegner, die unterliegen und uns den Weg versperren, werden wir verdrängen.“ Diese Meldung ist von der gesamten Presse des feindlichen Auslandes in der Absicht aufgegriffen worden, einen neuen Enttäuschungssturm gegen deutsche Unumsichtigkeit zu entfesseln. Auch im neutralen Ausland hat sie infolge dessen weite Verbreitung gefunden. Nach den bei sämtlichen zuständigen Stellen in Belgien eingetroffenen Erkundigungen ist an dieser ganzen Geschichte kein wahres Wort. Sie ist von Anfang bis zu Ende erfunden und erlogen. Maßnahmen, wie sie der Lyoner Funkpruch meldet, sind weder erfolgt, noch beabsichtigt. Es liegt also wieder ein Musterbeispiel dafür vor, mit welcher Schamlosigkeit unsere Feinde jetzt, nachdem die Generaloffensive der Vöge, Verleumdung und Verbeugung gegen Deutschland in Szene setzen, um die erlöschende Kriegsstimmung bei ihrem Völkern von neuem zu entfachen und die öffentliche Meinung des neutralen Auslandes zu vergiften. (W.B.)

Die Einberufung der Belgier in Frankreich.

Bern, 14. Aug. Die französischen Blätter veröffentlichen eine Mitteilung der belgischen Regierung, wonach den einberufenen Belgier in Frankreich eine letzte Frist für die Eintragung in die Stammbücher bewilligt wird. Der Termin ist auf den 26. August hinausgeschoben worden. Wer die gestellte Frist verabsäumt, zieht sich Gefängnisstrafe oder Geldbuße zu. (W.B.)

Protestkundgebung gegen die englische Zensur.

Haag, 15. Aug. Nach Meldungen englischer Zeitungen aus Amerika haben die Berliner Korrespondenten amerikanischer Zeitungen gemeinsam den amerikanischen Vorkämpfer Gerard gebeten, den Vorwurf einer Protestkundgebung gegen die Anhaltung und Verhaftung ihrer Presseberichte nach den Vereinigten Staaten durch den englischen Zensur der amerikanischen Regierung zu übermitteln, um zu erreichen, daß die englische Zensur wahrheitsgetreue Berichte der Korrespondenten aus Deutschland unverändert durchlasse. Der amerikanische Vorkämpfer soll diese Bitte nach Washington weitergeleitet, jedoch seinerseits hinzugefügt haben, daß er

den Protest nicht bekräftigen könne, so lange die deutsche Zensur die Telegramme amerikanischer Korrespondenten aus Deutschland nur zensuriert durchlasse. (W.B.)

Neuport, 14. Aug. (Funkpruch des Vertreters von W.B.)

Unter der Überschrift „Blockade der Kabel“ beschäftigt sich ein Leitartikel des Regierungsorgans „World“ mit dem Protest amerikanischer Journalisten in Berlin gegen die Unterdrückung ihrer Meldungen durch die britische Zensur, und schreibt: Da keinem militärischen Interesse dadurch gedient werden kann, muß man annehmen, daß England darauf ausgeht, die Welt außerhalb der Kriegszone über die Verhältnisse innerhalb dieser zu täuschen. Zu diesem Zwecke tut seine Zensurbehörde den Neutralen Feindseligkeiten an, ohne seinem Feinde Schaden zuzufügen. Die Lage in Deutschland wird nicht dadurch geändert, daß Meldungen über sie verstimmt oder vernichtet werden. Dies ist der Fall bei dem Vertreter der „World“ in Berlin, von dessen 72 Meldungen im Juli nur 21 angekommen sind. Es geht daraus klar genug hervor, daß man in London in der Blockade von Nachrichten ebenso entschlossen und rücksichtslos vorgeht, wie in irgend einer Maßnahme des wirklichen Krieges. Für eine solche Politik muß es Gründe geben. Vielleicht werden die amerikanischen Geldgeber und Kaufleute, die den Allerten meist ins Auge hinein ungeheure Kredite eröffnen, sich veranlaßt fühlen, nach den wahren Absichten dieser Politik zu forschen.

Die Wirtschaftsorgen der Schweiz.

(Eigener Bericht.)

Z. Von der schweizerischen Grenze, 15. Aug. Die Verhandlungen zwischen der Schweiz und den Vertretern der Zentralmächte, die am Donnerstag in Bern beginnen sollen, dürften sich nach den „N. Zür. Nachr.“ um folgende Punkte drehen: 1. Freigabe der Deutschland gehörigen, von ihm gekauft und bezahlten Waren in der Schweiz unter Verrechnung derselben als schweizerische Kompensationsleistung. 2. Abgrenzung der darüber hinaus noch verbleibenden Kompensationsleistung der Schweiz. 3. Neuregelung des künftigen Kompensationsverhältnisses unter Berücksichtigung der durch den schweizerischen Mißerfolg in Paris geschaffenen Lage und entl. 4. von Deutschland zu gewährenden Erleichterungen an die schweizerische Lebensmittelversorgung. — Der offiziöse Berner „Bund“ meint, daß bei den Unterhandlungen mit Deutschland entschieden betont werden müsse, daß die Schweiz alles getan habe, was an ihr liege, um den Kompensationsverkehr aufrecht zu erhalten; für das Scheitern der Pariser Verhandlungen sei sie nicht verantwortlich. Dem wird deutscherseits mit Recht entgegen gehalten werden können, daß der Wille der Entente für Deutschland nicht das mindeste moogebend ist und man es dort lediglich mit dem auch wirtschaftlich souveränen Schweizertum zu tun hat. Die Haltung der Entente kann jedenfalls für Deutschland nicht die Grundlage abgeben, auf der es seine Unterhandlungen führt. Damit aber wird die Schweiz rechnen dürfen, daß sich auch diesmal Deutschland aufzichige Freundschaft gegenüber seinem Nachbarland nicht verleugnen wird. (S.M. Abg.)

Bern, 15. Aug. (Eig. Drahtbericht.) Der Bundesrat bezeichnete als schweizerische Unterhändler für die Verhandlungen über den Kaufverkehr, die nächsten Donnerstag beginnen, die Nationalräte Frey und Schmidheiny, sowie den Chef der Landwirtschaftsabteilung, Käppeli. (W.B.)

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

(Eigener Drahtbericht.)

Wien, 15. Aug. Amlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz:

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

Westlich von Modama, in der Bukowina und im Gebiete des Berges Tomnati machten unsere Angriffe weitere Fortschritte. Bei Erfüllung einiger jäh verteil-

digter Stellungen wurden dem Feinde 600 Gefangene und 5 Maschinengewehre abgenommen.

Die südlich von Tartarow kämpfenden Bataillone bezogen, bei Borochia durch überlegene russische Kräfte angegriffen, wieder ihre Stellungen auf dem Tartarow-Bach. Bei Stanislaw und südlich von Jezupol wies die Armee des Generalobersten von Roesch vereinzelte Vorstöße zurück. Bei Horodjantza, westlich von Manasterzyska, rannte der Feind den ganzen Tag über gegen unsere Front an. Er unternahm stellenweise sechs oder mehr Angriffe angriffe nacheinander, wurde aber überall unter den schwersten Verlusten abgelehnt. Südwestlich von Rozowa vereitelte österreichisch-ungarische Truppen einen russischen Vorstoß durch Gegenangriff; auch bei und südlich von Borow blieben alle mit größten Opfern bezahlten Anstrengungen des Feindes, in unsere Linien Brechen zu schlagen, völlig ergebnislos.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Bei der Armee des Generalobersten Böhm-Ermolli ließ der Gegner nach seinen südwestlich von Podlamien erlassenen, überaus verlustreichen Niederlagen von weiteren Angriffen ab. Auch in Wolhynien keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Die Italiener setzten ihre Angriffe sowohl auf der Front Salsano-Merna gegen die Höhen östlich von Görz, als auch im Abschnitt südlich der Wipach bis Dolzica ununterbrochen mit großen Massen fort, während sie die anschließenden Räume unter starken Artilleriefiren hielten. Unsere Truppen schlugen alle Stürme blutig ab und blieben vielfach nach erbittertem Handgemenge an der ganzen Front im Besitze ihrer Stellungen. Der östgalizischen und dalmatinischen Landwehr-Infanterie, sowie dem bewährten Honved-Infanterie-Regiment Nr. 3 gebührt ein hervorragender Anteil am Erfolg des gestrigen Tages. Auch bei Plava und Jagora, dann an der Dolomitenfront, auf der Eroda bei Ancona wurden feindliche Vorstöße abgewiesen.

Südlicher Kriegsschauplatz:

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: a. Hoefler, Feldmarschallleutnant.

Seeflotte zur See.

Ein Geschwader von Seeflugzeugen hat in der Nacht vom 14. auf den 15. eine feindliche Batterie an der Songo-Mündung, militärische Anlagen von Ronchi, Bernegians und Sella sehr erfolgreich mit Bomben belegt. Volltreffer erzielt und Brände erzeugt.

Alle Flugzeuge sind trotz heftigster Beschließung unverletzt eingetroffen.

Flottenkommando.

(W.B.)

Die Kämpfe bei Görz.

(Eigener Bericht.)

Z. Von der schweizerischen Grenze, 15. Aug. Die Italiener schreiben einer von ihnen verwendeten neuen Art von Muenwerfern große Wirkung zu. Die Apparate seien erstmals in der Schlacht am Görzer Brückentopf angewendet worden; sie vermöchten ihre Geschosse auf einige hundert Meter Entfernung zu werfen; die große Explosivkraft der Minen eigne sich besonders zur Zerstörung von Stacheldrahtfeldern. — Nach dem „Bollettino Militare“ sind neuerdings wieder vier italienische Generale zur Disposition gestellt worden, ein Beweis, daß man

Kunstausstellung Baden-Baden.

Die Sommer-Ausstellung hat sich gegen die vom Frühjahr in einigen Tagen verändert und zwar abgesehen von den wechselnden Sonderausstellungen. Infolge der zahlreichen Verkäufe hat manches Bild die schönen Räume an der Völkentaler Allee verlassen und einem neuen von der Hand desselben Künstlers Platz gemacht. Von Thomas a. W. ist eine festliche Herbstlandschaft (von 1891) eingetroffen, schön in ihrem prächtig herbstgoldenen Licht; von Schönleber ein Stück aus Alt-Strasbourg, der Geburtsstadt des Ulrich Schmidel, der die erste Reisebeschreibung von Südamerika veröffentlichte; von Gobel ein paar badende Personen voll sprühenden Wassers, von A. Grimm ein Redarhändchen, von Bergmann heimkehrende Kühe in seiner bekannten Art, die er als Spezialität betreibt. Corinth malte Gertrud Eychold als „Salome“ mit draufhängendem Pinsel. Vortrefflich, geschmackvoll und appetitlich sind Bohnerberger's Zitronen vor rotem Grund und seine prunkenden Veranien in gelbem irdenem Topf auf Dunkelrot. Langhammer zeichnete eine Parklandschaft bei und L. Blümel eine etwas monotone Kupferammlung.

In umfangreichen Sonderausstellungen geben Bild, Nagel und Emil Dril einen Ueberblick über ihr Schaffen, jener mit Tempera- und Delgemälden, dieser mit Aquarellen, Handzeichnungen und Graphik, jener mit Stoffen aus der Heimat, dieser mit Gegenständen, die ihm auf einer Weltreise vor das Auge kamen.

W. H. Nagel beweiht seine Bodenständigkeit nicht nur mit dem Inhalt seiner Bilder, sondern auch mit ihrer Ausführung. Einen Namen hat er sich mit seinen Winterlandschaften gemacht, wo er das klare, kühle Licht mit sicherem Pinsel zu bannen versteht. Auch jetzt dünkt mich das „Haus im Schnee“, das seit Beginn der Ausstellung im großen Saal hängt und mit Recht einen Käufer gefunden hat, sein bestes in Baden-Baden gese-

tes Gemälde. Mit dem halben Hundert Bilde im Saal IV beweist er zwar, daß er noch anderen Stoffen nachgeht, daß er nicht immer im selben Kreis herumtritt, daß er auch in der Technik sich ändert und wandelt, — aber daß er trotzdem selten die Vollkommenheit der bekannten Winterlandschaften erreicht. In den meisten übrigen neigt die Farbe zu einem ausdruckslosen Braun, zu einem dunkeln, betäubend kühnen Ton. Dieser bekommt z. B. den Interieurs aus den Schlössern zu Bruchsal, Solen, Favorite gar nicht gut. Die heitere Grazie ihrer Formenwelt, das tangende Licht auf ihren glänzenden Formen, der Geist der Anmut erliegt unter den trübsinnigen Pinselstrichen Nagels. Am besten reitet sich der „Jaghsaal“ aus dem Bruchsaler Schloß. Im allgemeinen wirkungsvoller als die Delgemälde sind die Temperabilder, von denen die Fischer im Boot an erster Stelle genannt seien. Auch hier bietet Nagel gute Winterlandschaften, z. B. vom oberem Donautal. Mit dem grünen Schilfweg und der Kriehgaullandschaft wandelt der Maler sichtbar auf Hauensien's Spuren; doch bleibt der Versuch vereinzelt. Von den Stillleben gewähren durch geschmackvolle Zusammenstellung und tüchtige Durcharbeitung reines Vergnügen der harte Strauß aus Rot, Orange und Violet, und der Blumenstrauß in Rot. Voll sommerlicher Pracht endlich ist die Pappelallee mit den ziehenden Vögeln.

Ein ganz anderes Feld meistert Emil Dril. Erkenntlich ist die Vielfältigkeit und Wandelbarkeit seiner Natur. Für jeden Gegenstand hat er einen anderen dazu gestimmten Ausdruck. Einheitslich im ganzen und voll persönlicher Note gibt er doch jedem Vorwurf sein Recht in der stilistischen Ausgestaltung, wird er nahezu objektiv in der Verankerung in die darzustellende Umwelt. So wird er ein Reiseschiffeder von hervorragenden Qualitäten, der sachliche Treue mit künstlerischer Sprache vereint; so wird er ein Porträtschiffeder von bester Feder Intimität der Seelendarstellung, ohne Verarmung der

Persönlichkeit des Dargestellten, bei vollständiger Nechtheit im Neubern. In dieser Mannigfaltigkeit der feinsten Einfühlung und sachlichen Treue des Ausdrucks, die das künstlerische Temperament nur händigen, nicht unterdrücken, repräsentiert Dril eine ganz bestimmte Seite des deutschen Künstlers. Dabei geht er auf möglichste Einfachheit der Mittel. Wie er in den Gemälden von einer klaren, durchsichtigen, hellen Farbgebung ist, so er in den Zeichnungen u. s. w. von einer Knappheit der Linie des Striches, die gerade genügen, den Gegenstand reiflos voranzuführen. Wenn man den Umfang seiner Technik erschaffen will, vergleiche man eines der Schabkunstblätter (wie etwa den großen Joh. Seb. Bach [1915]) oder noch einen der alten Meister, z. B. nach dem Bildnis des Rogier von der Weiden mit der Porträt-Enthauptung Max Reinhardts. Dort ganz Hingebung im Detail, hille Andacht, ein längiges mildes Leuchten der Flamme, hier ein rasches Erlassen, ein Sträuben und Wägen wie mit dem Scheinwerfer.

Dazwischen liegen all die Studien, die zu den Bildnissen (Raderungen) von Klinger, Hauptmann, Bahr, Bodler (2 mal, sehr charakteristisch), Anzorge, Bille, Haeckel, Nombert, Stehr, Harleben, Naber u. a. führen. Für Dril's Heftesrichtung, für seine feine innere Kultur scheint mir diese Galerie auch von besonderer menschlicher Bedeutung. — Einige Bilder (meist Raderungen) vom Kriegsschauplatz (Polen, Serbien, Dniep) leiten dann vom Porträt fort zur Welt der Dinge. Hier führt uns Dril durch Paris, London, nach Ägypten, nach Japan und China. Auf Einzelheiten eingehender scheint überflüssig. Dril's Skizzen, Raderungen, Aquarelle, die vorwiegend den Menschen, das Individuum, zu erfassen suchen, erreichen ästhetisch und ethnographisch einen hohen Grad von Vollkommenheit. In Ostasien spricht er mit ungläubiger Anpassungsfähigkeit die Sprache Japans und Chinas; man hört noch überall die deutsche Zunge heraus, aber sie erreicht den fremden Klang mit erstaunlicher Begabung.

Nur etwa in der „Abendstimmung“, in der matt schimmernden Band mit den garthen, feinsten Schattengestalten, hört deutsches Gefühl härter durch das fremde Idiom. D. B.

Theater und Musik.

Eine freilicht-Aufführung von Grillparzer's „Sappho“. Aus Darmstadt wird uns geschrieben: Auf der Reichshöhe des Künstlerkolonie Darmstadt wurde unter dem Protektorat der Großherzogin von Hessen eine freilicht-Aufführung von Grillparzer's „Sappho“ zum Besten der Hinterbliebenen gefallener heftiger Krieger veranstaltet, die unter der künstlerischen Leitung Paul Linjemann's stand. Die „Sappho“ gab Frieda Eichelheim vom Königl. Theater in Wiesbaden, den Phron Adolf Wang vom Frankfurter Stadttheater. Die Statisten stellten zum größten Teil die Darmstädter Gesellschaftsmitglieder.

Aufführer-Aufführung in Leipzig. Aus Leipzig wird uns geschrieben: Das Volkstheater „Generalparadon“ von Robert Dörweg fand bei seiner Eröffnung im Schauspielhaus eine überaus beifällige Aufnahme. Ein wirksames Motiv, der Konflikt eines mitgiftlasternden Steuerbeamten, der auf privatem Wege Kenntnis von den Steuerinteressen seines Schwiegervaters in spe gewonnen hat, wurde von Dörweg zu erquicklichen, in ihrer Satiriz milden Lustspielchen ausgegossen. Eine ehe-würdige Talmarihofratin schaffte hochstapeln weitere Situationsverwicklungen. Inzwischen hat der wackere Steuerinspektor im Hinblick auf die drohende Mißgift einen vorläufigen Abschied eingebracht. Aber die Güte des Dichters läßt, nachdem der Ehrenmann ein Weibchen in verdienstlichen Klängen gepöppelt hat, noch alles gut werden. Das Stück enthält zwei sehr dankbare Rollen. Als Steuerinspektor glänzte der gastierende Anton Franke, und einen lebenswichtigen Steuerinspektor gab Hans Reibel. F. S.

mit den Erfolgen bei Odrz eben doch nicht so zufrieden ist, wie man nach außen den Anschein erwecken möchte. (Sens. Rbe.)

Italien.

(Eigener Drahtbericht.)

h. Lugano, 15. Aug. In seiner gestern mit Spannung erwarteten Rede zur Eröffnung der Verhandlungen des Provinzialrates von Cuneo erinnerte Giolitti einmüßig an seine Worte an derselben Stelle vom 5. Juli 1915, mit denen er auf die schweren Opfer hingewiesen habe, welche die Unternehmung Italiens von der Nation fordern werde. Die 15 Monate hätten gezeigt, daß die italienische Nation die schwersten Opfer mit Festigkeit zu tragen wisse. Der Kampf werde vielleicht noch lange dauern und schwer sein, aber die innige Einigkeit zwischen den Soldaten und dem Volk, bereit zu jedem Opfer, werde der Nation den Sieg bringen. Das Ende der größten Menschenfährlichkeit, welche die Geschichte kennt, müsse einen sicheren Frieden bringen, der uns, so sagte er, und anderen Völkern erlaubt, den Marsch auf dem Wege des Fortschrittes zu einer höheren Kultur und einer besseren sozialen Gerechtigkeit wieder aufzunehmen, so daß die Sorgen wegen Konflikten unter den Völkern aufhören. Die Rede wurde von der Versammlung mit höchstem Beifall aufgenommen.

Die Besprechungen mit dem englischen Handelsminister.

(Eigener Bericht.)

2. Von der schweizerischen Grenze, 15. Aug. Der Inhalt der Neußerungen des englischen Handelsministers in London läßt sich nach schweizerischen Blättern dahin zusammenfassen, daß in geheimerem Maße die Ein- und Ausfuhr Italiens auf dem Schiene weg vor sich gehen wird. Die Lösung des Problems auf diese Art erscheint selbst den italienischen Blättern fraglich. (Sens. Rbe.)

3. Von der schweizerischen Grenze, 15. Aug. (Sens. Bericht.) Dem Berner „Bund“ wird aus dem Bericht: „Das Leben hat sich durchschnittlich um ein Drittel verteuert, was für Italien, als wechsellagerndes Land, ziemlich bedauerlich ist. Leider ist die Kohlenfrage immer noch ungeklärt, und wenn es nicht gelingt, auf der eben tagenden englisch-italienischen Konferenz in Bellinzona eine erhebliche Preisermäßigung der Kohle und der Schiffstransporte zu erreichen, so werden wir im kommenden Winter wohl noch etwas tiefer in den Geldbeutel greifen müssen oder frieren. Jene, die gegenüber dem Ausland einen letzten Schritt fordern, nämlich den Krieg zu erklären, sind in der Minderheit. Man sieht im allgemeinen keine dringende Notwendigkeit dazu.“ (Sens. Rbe.)

Opfer der italienischen Levante.

Engano, 14. Aug. Nach einer Petersburger Meldung der „Türner Stampa“ verlangten England und Frankreich fünfzig von Italien übermüßig 100000 Mann für Saloniki, da die dortigen Kräfte, 200000 Engländer und Franzosen und 120000 Serben, nicht zu einer Offensive ausreichen und weder Rußland noch Frankreich wesentliche weitere Kräfte abgeben könnten. Nur eine kleine der italienischen Verbände, die eine derartige Verpflichtung nicht zu übernehmen, aber für Italiens Levante-Interessen sei seine Teilnahme am Orientkrieg wichtig. (Sens. Rbe.)

Die Vertreibung der Italiener aus Tripolis. Ein schwerer Schlag für die Engländer in Ägypten.

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.)

Die Säuberung Tripolis von den Italienern ist in den letzten Wochen offenbar große Fortschritte gemacht. Nach der schweren Niederlage der italienischen Truppen bei Misrata konnten die Italiener den siegreichen Türken und einheimischen Stämmen gegenüber nicht mehr in offenem Felde halten. Die italienischen Blätter haben damals ziemlich verneint die schwere Lage der Italiener zugegeben, inwieweit sie erklären, daß bei der Stadt Tripolis von den Italienern besetzte Stellungen angelegt und besetzt worden seien. Die Italiener mußten sich auf die Stadt Tripolis selbst beschränken, um noch zu einem Widerstand fähig zu sein. Außer in Tripolis konnten sie nur in den umliegenden Gebieten Fuß fassen. So ist der große Erfolg erzielt worden, daß sich in Tripolis bis zur tunesischen Grenze kein italienischer Soldat mehr befindet.

Die großen Bemühungen Italiens um den Besitz dieses Landes in dem türkisch-italienischen Kriege, der so viel Blut und Geld gekostet hat, sind also vollständig umsonst gewesen.

In der türkischen Bundesgenossen, die schon in dem Bivertebanden ihre Überlegenheit gezeigt hatten, konnten nun in Nordafrika sich mit den Italienern messen und ihnen beweisen, daß sie trotz der Ungunst der Lage immer gegen italienische Truppen Sieger bleiben. Unterstützung wurde ihnen durch die eingeborenen Stämme von Tripolis und an der tunesischen Grenze, die jetzt das gesamte Land zwischen Tatin und Tripolis erobert und besetzt haben. Hier zeigt sich die Wirkung des heiligen Krieges in schönster Weise.

Nach noch in anderen Teilen Afrikas haben unsere Bundesgenossen größere moralische und militärische Erfolge erreicht. Namentlich in dem ägyptischen wichtigen Emirats von Darfur scheint die Lage für die Türken äußerst günstig zu sein. Der Emir von Darfur, namens Ali, wurde bekanntlich vor kurzer Zeit von den Engländern „abgesetzt“. Wir wissen schon damals darauf hin, daß diese Absetzung eine leere Hülle sei, die ohne jede Wirkung bei den Unterworfenen des Emirs bleiben würde. Die Engländer haben nun, um die Absetzung wirksam zu machen, den Emir Truppen entsandt. Der Erfolg ist allerdings nicht so, wie sich die Engländer erhofft hatten, denn die ägyptischen

Truppen der Engländer stiegen zu dem Emir über und schnitten dadurch die Verbindungslinie zwischen dem Sudan und Ägypten ab.

So haben die Mächte des Bivertebandes jetzt auch zwei sehr schwere Schläge in Afrika erlitten, die sowohl für Italien als auch für England von allergrößter Bedeutung sind. Der rote Halbmond steht auch in Afrika seinen Steg zurück. Der Erfolg unserer Bundesgenossen ist noch von größerer moralischer als militärischer Bedeutung, da das Ansehen Italiens und Englands unter den eingeborenen Stämmen von Afrika dadurch großen Abbruch erlitten hat. Der Krieg zwischen den Tripolitanischen Stämmen und Italienern war ja eigentlich nie ganz erloschen, ohne daß Italien die Macht gehabt hätte, sich das Land völlig zu unterwerfen. Nach den jüngsten Vorgängen wird Italien aber in absehbarer Zeit an die Wiedererlangung des Verlorenen nicht denken können. Auch die Engländer werden fühlen, wie ihr Ansehen in Ägypten immer mehr schminkt. (B. z.)

England.

Wahlrecht und Verlängerung der Legislaturperiode.

(Eigener Drahtbericht.)

Notterdam, 15. Aug. Dem „Nieuwe Rotterdamse Courant“ wird aus London gemeldet: Asquith hat im Unterhaus die Wahlrechtsvorlage und die Vorlage zur Verlängerung der Legislaturperiode des Parlaments bis 31. Mai 1917 eingebracht. Morgen wird außerdem noch eine Vorlage über die Wählerlisten eingebracht werden. Unter den jetzigen Verhältnissen ist es nur möglich, Notlisten aufzustellen. Selbst bei einer provisorischen Erleichterung der Frage des Wahlrechts werden die Schwierigkeiten fast unüberwindlich. Die Regierung hat nicht die Absicht, dem Parlament eine Veränderung der Bedingungen vorzuschlagen, unter denen das Wahlrecht ausübt werden kann; denn es wäre nicht im Interesse des Landes, jetzt diese komplizierte Frage aufzurollen. Die neuen Wählerlisten werden deshalb keine wesentliche Erweiterung des Wahlrechts mit sich bringen. Es soll aber dafür Sorge werden, daß die Kriegsarbeiter, soweit sie nicht schon auf der Liste stehen, in die neue eingeschrieben werden.

Asquith erklärte bei Einbringung der Bill, das nahelgelegte und auf den ersten Augenblick einfache wäre es gewesen, allen Soldaten und Seeleuten das Wahlrecht zu geben. Die praktischen Schwierigkeiten einer derartigen Maßregel seien aber sehr groß und die militärischen Stellen hätten erhebliche Bedenken dagegen geäußert. (B. z.)

Lord Crewe vorläufig Unterrichtsminister.

London, 15. Aug. „Daily Telegraph“ zufolge wird Lord Crewe vorläufig Präsident des Unterrichtsamts. Später soll ein Unterhausmitglied an seine Stelle treten. (B. z.)

Der Altkristi Landsdowne?

Haag, 14. Aug. „Daily Chronicle“ meldet, daß angeblich Lord Lansdowne, der seit Mai 1915 als Minister ohne Portfeuille sich im Kabinett hat, sein Amt niederlegen werde. Eine politische Bedeutung hätte diesem Ereignis nicht zu, und es stehe weder direkt noch indirekt in Beziehung zu den Geschehnissen in Irland, sondern sei lediglich dem Gesundheitszustand Lord Lansdownes zuzuschreiben. Lord Lansdowne ist gegenwärtig 72 Jahre alt.

Der englische Handelsminister zum Ausbleiben der italienischen Kriegserklärung an Deutschland.

Bern, 15. Aug. Nach einer Meldung des „Sole“ hat der englische Handelsminister Runciman in einem Interview mit dem Direktor des Blattes u. a. erklärt, er habe die Überzeugung, daß das ganze italienische Volk für den Krieg sei und zwar auch für den Krieg gegen Deutschland. Ein Ausbleiben dieser Kriegserklärung könne zwar, da sie lediglich Formfrage sei, die Lage nicht ändern, er müsse aber bemerken, daß die englische Handelswelt das Unterbleiben dieser Formalität nicht begreife. Hierdurch bleibe in dem englisch-italienischen Verhältnis ein gewisser Schatten bestehen, der lediglich die Entwicklung der gegenseitigen Handelsbeziehungen ungünstig beeinflussen müsse. Die Beschlüsse betreffend das Handelsverbot mit Deutschland hätten in London einen ausgesprochenen Eindruck gemacht. In englischen Handelskreisen hätten sie ein Gefühl der Enttäuschung ausgelöst.

Weiter erklärt Runciman, er habe Unterhandlungen wegen des Bahntransports italienischer landwirtschaftlicher Erzeugnisse durch Frankreich angebahnt, damit nach dem Kriege diese auf dem schnellsten Wege nach England befördert werden könnten. Solche Unternehmungen würden von englischem Kapital finanziert werden. (B. z.)

General Smuts schwer erkrankt.

London, 15. Aug. „Daily Chronicle“ meldet: Nach dem Blatt „South Africa“ ist General Smuts in Deutsch-Südafrika an einem schweren Anfall von Malaria erkrankt und General Botha hat sich deshalb nach Deutsch-Südafrika begeben. (B. z.)

Die Frachtkraumböle.

(Eigener Drahtbericht.)

h. Kopenhagen, 15. Aug. Aus London wird gemeldet: Die englische Blätter teilen, berichtet der große Handel an Schiffen dem englischen Geschäftsleben weiter bedeutende Schwierigkeiten, besonders weil die Möglichkeit andauernd nicht vorhanden ist, die nötigen Rohstoffe heranzuschaffen. Die amerikanischen Baumwollhändler sind z. B. nicht imstande, britische Schiffe für den Transport zu erhalten, und sie fürchten, daß, wenn sie gezwungen sein würden, neutrale Schiffe zu verwenden, die Frachtkosten ins Ungeheure anwachsen würden. Die englischen Fabriken brauchen aber dringend Baumwolle, weil sie sonst ihre Betriebe schließen müßten.

Die Dardanellen-Kommission.

Notterdam, 15. Aug. Dem „Nieuwe Rotterdamse Courant“ wird aus London gemeldet, daß die Dardanellenkommission heute zu ihren vorbereitenden Arbeiten zusammengetreten werde. Die ersten Zeugen würden wahrscheinlich die Minister sein, die als Mitglieder des Reichsverteidigungsausschusses die Pläne für die Gallipoli-Expedition berieten, ehe sie dem Kabinett vorgelegt wurden. (B. z.)

Die englischen Verluste.

London, 15. Aug. Die Verlustliste enthält die Namen von 183 Offizieren (71 gefallen) und 4000 Mann. (B. z.)

Rußland.

General Ruzki.

(Eigener Drahtbericht.)

h. Stockholm, 15. Aug. Wie man hier erfährt, hat General Ruzki die Aufforderung erhalten, an Kuropatkins Stelle den Oberbefehl an der russischen Nordwestfront zu übernehmen.

Der russische Minister des Aeußeren.

(Eigener Drahtbericht.)

h. Berlin, 15. Aug. Wie dem Berliner „Volkswacht“ von vertrauenswürdiger Seite aus Stockholm gemeldet wird, hält man dort die Ernennung Botkins zum russischen Minister des Aeußeren für bevorstehend. Kammerherr Botkin war zuletzt russischer Gesandter in Wien und gilt als außerordentlich befähigter Diplomat. Politisch zählt er zu den rechtsstehenden Parteien, so daß seine Ernennung zum Minister als neue Stärkung des Kadnets Stürmer angesehen werden dürfte.

h. Stockholm, 15. Aug. (Eig. Drahtbericht.) Ministerpräsident Stürmer empfing in innerpolitischen Angelegenheiten den Bürgermeister von Moskau, der neulich mit Sympathieausdrücken für Salomoff sich bemerkbar gemacht hatte. Die „Rustoje Slowo“ dazu meldet, erklärt Stürmer, daß seine Ernennung zum Minister des Aeußeren keineswegs als Schritt zu einem etwaigen Separatfrieden angesehen werden dürfe, was man in Moskau so sehr befürchte. Er beabsichtige auch fernerhin, frei zu den Ministern zu halten. Das ganze Kommen mit der Entente, so sagte er, bleibt unverändert weiter bestehen.

2. Von der schweizerischen Grenze, 15. Aug. Der Kommandant der Festung Kronstadt sowie der Gouverneur von Wisni-Nowgorod haben U. „Bund“ strenge Befehle erlassen, wonach den ausländischen Zeitungen keine Nachrichten über Ernteaussichten, Lebensmittelpreise, Arbeitslöhne, Stimmung der Bevölkerung und ähnliche Dinge übermittelt werden dürfen. (Sens. Rbe.)

Das Großfeuer in Archangelsk.

(Eigener Bericht.)

2. Von der schweizerischen Grenze, 15. Aug. Der Schaden des Großfeuers in Archangelsk beträgt U. „Bund“ mehr als 15 Millionen Rubel. Viele große Warenlagerungen seien dem Feuer zum Opfer gefallen. (Sens. Rbe.)

Die Vergewaltigung der Neutralen.

England und Holland.

Notterdam, 15. Aug. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus London, daß die dortige niederländische Handelskammer auf Eruchen der Handelskammern in Blandingen, Haag, Rotterdam und Wexen eine Bittschrift an Grey richtete, in der sie auf die Schwierigkeiten hinwies, die infolge der Anhaltung der Fischereifahrzeuge dem niederländischen Fischereibetrieb und verwandten Zubehörsarbeiten entstanden seien. Gegen 30000 Personen seien in diesen Betrieben tätig und nunmehr der Verzehrung preisgegeben. Das Auftreten der britischen Behörden habe in den Niederlanden einen ungünstigen Eindruck gemacht. Die Handelskammer ersucht Grey, dieser wichtigen Angelegenheit besondere Aufmerksamkeit zu schenken. (B. z.)

Amsterdam, 15. Aug. Bis jetzt wurden von englischen Fischereifahrzeugen 99 holländische Fischereifahrzeuge aufgebrochen. (B. z.)

Die englische Kontrolle des dänisch-isländischen Handelsverkehrs.

(Eigener Drahtbericht.)

Kopenhagen, 15. Aug. Die „National Tidende“ meldet, wird aus Anlaß der überhand nehmenden Kontrolle, die England im dänisch-isländischen Handelsverkehr sich angeeignet hat, die kaufmännische Vereinigung in Island in Verbindung mit einem Anschlag der Kopenhagen Handelssozietät die Mengen isländischer Erzeugnisse festsetzen, die Dänemark zu erhalten pflegt. Der Ausschuss wird gleichzeitig England verbürgen, daß eine Wiederzufuhr dieser Waren nicht stattfindet. (B. z.)

Die Kämpfe am Dojansee.

h. Köln, 15. Aug. (Eig. Drahtbericht.) Die „Köln. Bz.“ meldet von der schweizerischen Grenze: Ueber die jüngsten feindlichen Angriffe in der Nähe des Dojansees berichtet der Sonderberichterstatter des „Petit Parisien“ aus Saloniki: Die Operationen, die sich gegenwärtig mit vollem Erfolge bei Dojan abspielen, sind keineswegs, wie das gewisse Aeußere Blätter tun, als Beginn der allgemeinen Offensive anzusehen. Mehrfache Gründe haben diese Operationen dringend notwendig gemacht: 1. die beträchtlichen Befestigungsarbeiten des Feindes, der an gewissen Punkten einen dreifachen Verteidigungsring besaß; 2. die ungewohnten Bewegungen in Transporten und in der Konzentration des Bahnmaterials, aus denen wir schließen mußten, daß der Feind irgend etwas vorhaben; 3. die Notwendigkeit, die Stärke des Feindes kennen zu lernen und festzustellen, welches sein moralischer und physischer Zustand für eine Angriffs- und Verteidigungsaktion ist. Wir haben das gewünschte Ergebnis erreicht. Wir besitzen gegenwärtig vorläufige Stellungen und haben den Feind geküßt und die nötigen Auskünfte erlangt. Das ist alles, was wir für den Augenblick haben wollten.

Das mexikanische Geduldspiel.

(Von unserem New Yorker Korrespondenten.)

—1 New York, den 12. Juli.

Die Kriegswolken, die an der mexikanischen Grenze aufsteigen, haben sich schnell wieder zerstreut. Carranza hat das Ultimatum des Präsidenten Wilson in einer Weise beantwortet, die den letzteren zufriedenstellend, und damit ist die Gefahr vorüber. Unser Präsident ist manchmal sehr genügsam, und war es auch in diesem Falle. Manche Menschen hielten Carranzas Antwort für die größte Unverschämtheit, die im Verkehr zwischen zwei Nationen vorgekommen ist, aber man sollte denken eben anders.

Man wird sich erinnern, daß der amerikanische Kapitän Boyd mit einem Detachement Kavallerie den Ort Carrizal passieren wollte und von dem Kommandanten der mexikanischen Garison die Erlaubnis dazu erbat. Der General Gomez bewies, den Befehl zu haben, auf amerikanische Truppen zu schießen, wenn sie in der angegebenen Richtung weiter marschieren. Kapitän Boyd hatte als echter Amerikaner nur Geringachtung für Mexikaner, dachte, er hätte es mit einem „Bluff“ zu tun, und rühte vor. Er erhielt von drei Seiten Feuer, fiel an der Spitze seiner Truppe und nur ein verwundeter Offizier und ein paar Mann, die die Pferde gehalten hatten, entkamen. Achtzehn Mann wurden gefangen. Präsident Wilson forderte in dem Ultimatum, die Gefangenen sollten sofort in Freiheit gesetzt werden, was auch geschah. Die Leute kamen ganz vergnügt zurück, zum großen Verdruß der Sensationspresse, die schon lange Artikel über die an ihnen begangenen Greuelthaten vorbereitet hatte und nun wegwerfen mußte.

Der Präsident forderte ferner, alle Befestigungen der Bewegungsfreiheit der in Mexiko befindlichen Truppen sollten sofort aufgehoben werden. Darauf antwortete Carranza gar nicht und sagt nur, seiner Ansicht nach ließen sich alle Meinungsverschiedenheiten durch Verhandlungen aus dem Wege räumen. Er stellt immer noch in Abrede, daß er erlaubt habe, die ganze amerikanische Armee ohne nach Gefallen durch Mexiko ziehen, wo immer es ihr paßt, um Villa „tot oder lebendig“ zu fangen. Er meint im Gegenteil, sie sollten jetzt nach Hause gehen, denn sie könnten Villa doch nicht kriegen. Das die Überfälle auf amerikanische Ortschaften betreffe, so wäre es am besten, wenn er und Präsident Wilson die Grenze gemeinschaftlich bewachten, aber jeder auf seiner Seite. Deutlicher kann ein Bink mit dem Kampf nicht gegeben werden, und dabei hat Carranza noch hinzu, er rechne bestimmt darauf, daß Präsident Wilson seine Offiziere anweisen werde, nichts an tun, was zu Unannehmlichkeiten führen könne. Das bezieht sich auf Carrizal und weder Abbitte noch Entschädigung wird geleistet.

Nach Ansicht der Freunde des Präsidenten ist Carranza zu dieser Nachgiebigkeit (!!) durch die entschlossene Handlungsweise des Präsidenten, der die ganze Wille des Landes mobilisiert hat, veranlaßt worden. Das ist kaum richtig, aber Carranza will natürlich keinen Krieg, sondern nur die Zurückziehung der Truppen, die sich auf mexikanischem Boden befinden. Das hat er erreicht, denn der Rückzug hat bereits begonnen, wenn es auch offiziell noch nicht angeht. Die Wille wird ein paar Monate an der Grenze Feldübungen und Disziplin lernen, was ihr nicht schaden kann. Ein paar Leute werden an Disziplin sterben und dann wird die zweite Billionische Intervention an Ende sein. Er hat Carranza versprochen, ihm zu helfen, auch mit einer amerikanischen Anleihe, die natürlich sehr willkommen sein wird. Dann wird eine Weile fortgewartet werden, bis eine neue Revolution ausbricht, die uns schließlich doch zur Intervention zwingt. Die Wurzel des Übels ist, daß Präsident Wilson weder intervenieren, noch seine Finger aus dem Spiel lassen will. Er hätte vor drei Jahren Frieden schaffen können, wenn er Cuerta anerkannt oder wenigstens nicht Carranza und Villa die Mittel verschafft hätte, ihm zu führen. Er will, daß in Mexiko ein Mann herrscht, der ihm paßt, statt daß er die Mexikaner darüber entscheiden läßt. Solange er an dieser Politik festhält, wird das Land nicht zur Ruhe kommen. Er versagt zu leicht, daß er Präsident der Vereinigten Staaten ist, und bildet sich ein, verpflichtet zu sein, der ganzen Welt die Segnungen der Gummimäntel nach seinem eigenen Rezept zu verschaffen. Daran scheitert er.

(Inzwischen ist fast wieder ein Monat verfloßen und die Sache ist noch immer auf demselben Stand, denn nach einer Meldung des „Petit Parisien“ hat Carranza am verfloßenen Samstag wieder einmal eine Note an Wilson gerichtet, in der er die Zurückziehung der Unionstruppen aus Mexiko verlangt und selbstredend „verlangt“, daß die Union diesem Verlangen nicht entsprechen werde. (Sens. Rbe.)

Scharfe Sprache der amerikanischen Presse gegen England wegen der Hinrichtung Casements.

New York, 14. Aug. (Frankfurt des Vertreters von B. z.) Redaktionelle Bemerkungen und Neußerungen vieler Männer in hervorragender Stellung im öffentlichen Leben zeigen einen weit verbreiteten Unwillen und Verurteilung der Erhängung von Casement und die allgemeine Meinung, daß England einen verhängnisvollen politischen Fehler gemacht hat. Der „New York American“ veröffentlicht eine Unterredung mit einem bekannten Senator, der äußerte, der Name Casement werde in der Geschichte heilig sein; er verleihe Englands Verhalten in der Casement-Angelegenheit mit dem Amerika in ähnlichen Fällen und hebt hervor, daß die Vaterlandsliebe Casements ebenso hoch steht, wie die eines Washington, Hancock oder Jackson.

Unter der Überschrift „Englands moralische Schuld“ sagt ein Leitartikel der „World“: Wenn England Irland nicht die Treue gehalten hätte, so hätte es keine Casement-Angelegenheit gegeben; wenn es seinen Versprechungen nicht untreu geworden wäre, würde Irland nicht ein Glutheiß der Leidenschaft sein.

In einem schwarzumrandeten Leitartikel schreibt „New York American“: Ein Rückblick auf Englands Verhalten gegenüber dem irischen Volk im Laufe von drei Jahrhunderten hat eine lange Geschichte von Tyrannie und fast ungläublicher Dummheit. Wir glauben, daß ein nächstes Geschichts-urteil die Erhängung von Casement zu den größten Verbrechen und Mißgriffen der Regierung rechnen wird, die die lange traurige Geschichte der englischen Unterdrückung, des Unrechtes an Irland und seiner Verden bezeichnen. Wenn wir die verblühende Dummheit dieser Tat erwägen, können wir fast dazu zu glauben, daß die Vorsehung die endgültige Aufhebung dieses unerbittlichen und glanzvollen Reiches beschloffen hat, das Vorsehung, Weisheit, Gerechtigkeit und Tapferkeit vieler Generationen von Engländern aufgebracht, begabt, vergrößert und aufrecht erhalten haben. In keinem Jahrhundert ist ein Reich vor solche Not und Gefahr

gestellt worden, wie England durch die wunderbare und verborgene Voraussicht, Klugheit, Geschicklichkeit und Tapferkeit Deutschlands. Vorzüglicher Niederlage bewahrt durch die heldenmütige Tapferkeit Frankreichs und die mächtige Hilfe Russlands, wie auch durch die fragwürdigen Wachenschaften unserer eigenen angeblich neutralen Regierung, hat England zwei volle Jahre Zeit gehabt, seine organisatorischen und militärischen Fähigkeiten zu entwickeln. Engländer sind unfähig und dumm hat die Mehrheit des britischen Kabinetts die Leiche Cafemens aufgebahrt, als ein Reicher und Zeugniss für alle Nationen der Welt, für die Blindheit und Taubheit und Dummheit derer, von deren Scharfsinn, Umsicht und feiner Dominanz das Bestehen des britischen Reiches und seiner Dominien abhängt. Irland und das irische Volk in jedem Teile der Welt wollen wir nicht beneiden, sondern ihnen sagen, daß sie jauchzen und froh sein sollen, daß wieder ein Ire seine Eingabe an die Freiheit mit seinem Blute besiegelt und der Welt gezeigt hat, daß ein Ire tapfer für Irland und die gute Sache der menschlichen Freiheit sterben kann.

Der Seekrieg.

Verluste der feindlichen Handelsflotte. (Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 15. Aug. (Amtlich.) Im Monat Juli sind 74 feindliche Handelschiffe mit rund 103 000 Brutto-Register-Tonnen durch Unterseeboote der Mittelmächte versenkt oder durch Minen verloren gegangen.

Zum Untergang des englischen Zerstörers „Laffoo“.

London, 15. Aug. (Neuter.) Die Admiraltät teilt mit, daß der britische Zerstörer „Laffoo“ am 13. August auf der Höhe der holländischen Küste entweder durch eine Mine oder einen Torpedo zum Sinken gebracht worden ist. Ein Offizier und ein Mann wurden verwundet, 2 Offiziere und 4 Mann werden vermißt. (W.B.)

Verseht.

Kopenhagen, 15. Aug. (Rübens Büro.) Hier eingetroffenen Nachrichten zufolge ist der dänische Dampfer „Dava“ gehen vor Genua von einem Unterseeboot versenkt worden. Die Mannschaft ist gerettet. (W.B.)

London, 15. Aug. Der britische Dampfer „Lobart“ (801 Tonnen) wurde versenkt. 4 Mann der Besatzung sind umgekommen. Die Besatzungen der norwegischen Dampfer „Credo“ (728 Tonnen) und „Dora“ (1032 Tonnen), die bei Barfleur versenkt wurden, wurden in Havre gelandet. Der dänische Dampfer „Danevan“ (1247 Tonnen) wurde versenkt. (W.B.)

London, 15. Aug. Lloyds melden, daß der französische Schoner „Saint Gaston“, der italienische Segler „Zua“ und der italienische Dampfer „Mercurio“ (?) versenkt wurden. (W.B.)

London, 15. Aug. Nach einem Lloyds-Telegramm aus Genua wurde der Schoner „Repun“ von einem österreichisch-ungarischen Unterseeboot versenkt. Die Besatzung glaubt, daß bei dieser Gelegenheit noch zwei andere italienische Segler versenkt wurden. Der Dampfer „Yorkshire“ aus Liverpool ist mit dem Dampfer „Meraban“ aus Whitehaven bei Holyhead zusammengestoßen, wobei der letztere sank. (W.B.)

Notterdam, 15. Aug. (Eig. Drahtbericht.) Aus Amstern wird gemeldet, daß der Dampftrawler „Zwieren“ wahrscheinlich einen Zusammenstoß mit einem Unterseeboot hatte. Das Vordersteck wurde in die Höhe geschleudert und einige Augenblicke später tauchte ein Unterseeboot unbekannter Nationalität auf. Der Trawler mußte eingedockt werden. (W.B.)

Kleine Kriegsmeldungen.

Kundgebungen gegen Venizelos.

Von der Schweizerischen Grenze, 15. Aug. Nach dem Agher Blatt „Neon Asin“ ist es in Patras zu Kundgebungen der Reservisten gegen Venizelos gekommen, als dieser seine Programmrede hielt. Wähler, die früher Venizelos unbedingt gefolgt seien, hätte der Militärdienst ihnen so entfremdet, daß sie heute Stellung gegen ihn nahmen. (Zent. Abt.)

Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in Niederländisch-Indien.

Saag, 15. Aug. In der Zweiten Kammer wurde eine Vorlage eingebracht, die die Einführung der persönlichen und allgemeinen Wehrpflicht für Europäer und Eingeborene in Ostindien vorseht, um im Hinblick auf den politischen Zustand im Osten für die Zukunft eine wesentliche Verstärkung des Heeres zu ermöglichen. (W.B.)

Die spanisch-portugiesischen Beziehungen.

Bern, 14. Aug. Der „Temps“ meldet aus Madrid, die spanisch-portugiesischen Beziehungen würden endgültig in San Sebastian festgestellt werden, wo gegenwärtig das diplomatische Korps weilt und wohin der König zurückkehren werde. Graf Romanones habe vor der Abreise von San Sebastian durchblicken lassen, daß die internationale Lage Spaniens sehr befriedigend sei. Der optimistische Eindruck finde seine Bestätigung in der Wiederherstellung der Verfassungsgarantien. (W.B.)

Letzte Nachrichten.

Großfeuer.

Hamburg, 14. Aug. In dem Speicher der Firma Nathan Philipp u. Co. in Steinwerder entstand morgens um 4 Uhr ein Brand, der sich zum Großfeuer ausdehnte. Die Feuerwehr arbeitete mit sechs Löschzügen und sechs Hochdruckpumpen, die aus 24 Rohren Wasser gaben. Nach mehrstündiger angestrengter Tätigkeit war es gelungen, den Brand auf den Herd zu beschränken und die Gefahr von den Nachbarhäusern abzuwenden. Der entstandene Schaden

ist ziemlich bedeutend. Ein Teil der im Speicher untergebrachten wertvollen Waren konnte gerettet werden. (W.B.)

Augen, 15. Aug. Von glühender Vaterlandsliebe befeuert, hatte sich ein hiesiger 17jähriger junger Burjke freiwillig zum Militär gemeldet. Er wurde aber nicht angenommen und schloß sich nun aus Lebensüberdruß gestern nacht in seinem Bette eine Kugel durch den Kopf. Ein Bruder des jungen, verarmten Menschen trat anfangs des Krieges freiwillig mit 17 Jahren ins Heer und starb den Heldentod.

Saag, 15. Aug. Neuter berichtet aus Washington, daß eine Note der türkischen Regierung an die Regierung der Vereinigten Staaten die Hilfe der Union für die notleidende Bevölkerung Syriens ablehnt. (W.B.)

Die Frühkartoffelernte.

Man schreibt uns: Zu der Erscheinung, daß die Frühkartoffelernten für zahlreiche Bedarfsbezirke in den letzten Juli- und ersten Augusttagen einen übermäßigen Umfang annahmen, hat in erster Reihe der Umstand geführt, daß sich die Zeit der Kartoffelernte in diesem Jahre erheblich verzögert hatte. Die Frühkartoffelernte begann schon im Anfang Juli. Infolge des nassen und kühlen Wetters ist mit ihr in diesem Jahre überall 14 Tage bis 3 Wochen später angefangen worden. Die unausbleibliche Folge war, daß sich die Lieferungen, die sich sonst auf einen Zeitraum von 4 bis 6 Wochen verteilten, jetzt nicht nur auf 8 bis 14 Tage zusammenzogen, sondern daß in dieser Zeit auch die von den Kommunalverbänden bestellten Kartoffelmengen nachgeliefert werden mußten. Die Kartoffelernte konnte entsprechend den ihnen auferlegten Bedingungen nicht weniger, aber auch nicht mehr Kartoffeln liefern, als bestellt waren. Ein freier Handel mit Kartoffeln besteht zur Zeit überhaupt nicht und es ist daher auch nicht richtig, die starken Lieferungen auf die hohen und später abgestuften Preise zurückzuführen. Die zu liefernden Mengen waren vielmehr überall genau vorgeschrieben und da, wo ordnungsmäßige Verwaltung bestand, nicht überschritten wurden. Bedauerlicherweise hat das unvermeidbare Zusammendrängen sehr großer Frühkartoffelmengen hier und da zu Verlusten geführt. Es scheint aber, als ob die Meldungen hierüber vielerorts übertrieben seien. Nach den Berichten zahlreicher Kommunalverbände ist es doch noch geklärt, einen großen Teil der überschüssigen Frühkartoffeln entweder an die Heeresverwaltung abzugeben oder auf andere Bedarfsbezirke zu verteilen. Ebenso ist ein Teil der nicht sofort verwendbaren Frühkartoffeln der Trocknerei zugeführt und dadurch größerer Schaden vermieden worden. Ein Teil der übermäßigen Lieferungen ist z. B. in Sachsen dadurch hervorgerufen worden, daß die Kommissionäre in einigen Gebieten erheblich mehr Kartoffeln bestellten, als dem tatsächlichen Bedarf ihrer Kommunalverbände entsprach. Die Verhältnisse haben sich inzwischen wieder gebessert, die Zufuhren erfolgen langsamer und in größerer Uebereinstimmung mit den Wünschen der Bedarfsbezirke, so daß weitere Verluste für die Kommunalverbände nicht zu befürchten sind.

Ueber eine weitere Ursache des starken Kartoffel-Überangebots wird uns geschrieben: Der Frühkartoffelanbau hatte in diesem Jahre allgemein eine erhebliche Ausdehnung auch im Kleingartenbau erfahren. Die stärkere Inanspruchnahme landwirtschaftlicher Flächen für Frühkartoffeln bedingt ein schnelleres Absterben, da ein größerer Teil dieses Gebietes sofort noch einmal bearbeitet werden muß für den Anbau von Roggen- und Futterpflanzen. Bei den Erörterungen tritt vielfach eine große Unkenntnis der landwirtschaftlichen Verhältnisse zu Tage. Der solide Handel übernahm früher die Kartoffeln, sortierte sie nach der Beschaffenheit, bereinigte sie auch teilweise, da je nach dem Wetter, dem Gelände und Arbeitskräften die Entfernung der frischen Erde ohne großen Zeitverlust nicht immer möglich ist; ebensowenig kann eine genaue Auslese der an einem Stock befindlichen gutentwickelten von den weniger entwickelten Knollen beim Ernten stattfinden. Das alles besorgte der Handel, wenn er die Ernte übernahm; er differenzierte dann in angemessener Weise die Preise. Die sorgfältige Entfernung der in Folge der anhaltenden Regenzeit besonders feuchten Erde hätte bei dem Handbetrieb eine erheblich größere Arbeiterzahl erfordert, als sie zur Verfügung stand. Die Aufnahme des Kartoffelverfütterungsverbotes kam zu spät heraus; die Landwirte waren nach den strengen Bestimmungen verpflichtet, die Erträge zur Verfügung zu stellen. Die Vermessung der Höchsternte ist im übrigen keineswegs zu hoch, das geht schon daraus hervor, daß beispielsweise holländische Frühkartoffeln erheblich höher im Preise standen, als die einheimischen. Deutschland hat, so weit sich übersehen läßt, die niedrigsten Kartoffelpreise überhaupt im Vergleich mit den anderen Ländern. Eine Schwierigkeit für die Kartoffelverteilung lag naturgemäß darin, daß im Anfang bei dem schlechten Wetter die Ernte nach den einzelnen Landesteilen zu verschiedenen Zeiten eintraf. Diese Unregelmäßigkeit mußte, sobald die Ernte allgemein im Gange war, stellenweise Stauungen hervorrufen. Ein ungewöhnlicher Vorschlag ist es, Frühkartoffeln durch Trocknungsanstalten zu trocknen, da die Stoffe, die durch das Trocknungsverfahren konzentriert werden sollen, nur in wenig entwickeltem Maße vorhanden sind. Das Beste ist es, den Ueberfluß an Frühkartoffeln als Zusatz zur Brotbereitung zu verwenden und ihn teilweise auch durch Roggen und Einäueren als notwendiges Viehfutter heranzubereiten. Im ersteren Falle werden sich die Kommunalverbände für später eine wertvolle Mehlreserve verschaffen. Die Tatsache, daß die Massenlieferungen nicht den angenommenen starken Zupruch fanden, hat allerdings die Misdarstellungen der städtischen Verwaltungen erheblich gehindert und den Ueberfluß begünstigt. Notwendig ist ein stärkerer Ausbau der Verteilungsorganisation und die Schaffung eines besonderen Ausschusses beim Kriegsernährungsamt.

Wirtschafts-Organisation.

Zum Verbot der Tabakeinfuhr.

Das vom Bundesrat erlassene Verbot der Einfuhr von Rohtabak ist erforderlich gewesen, um die Produktion zu befestigen, die sich auch im Handel mit Rohtabak in letzter Zeit zum Schaden der Industrie und der Verbraucher herausgestellt hatten. Der aus dem Auslande eingeführte Tabak nahmt nicht mehr den geraden Weg vom Importeur zum Fabrikanten, sondern es hatte sich ein Kettenhandel der Vorräte bemächtigt, bei dem der Fabrikant seinen notwendigen Bedarf erst erhalten konnte, nachdem eine Reihe von Zwischenhändlern durch Weiterverkauf eine wesentliche Verwertung des an sich schon sehr hoch im Preise stehenden Auslandsabfahs herbeigeführt hatten. Diesem Treiben ist nun ein Riegel vorgeschoben. Wir haben im Inlande so reichliche Vorräte an überflüssigem Tabak, daß wir auf längere Zeit neue Zufuhren ganz entbehren können. Die Maßregel wird aber auch zweifellos dafür sorgen, daß in Holland jedenfalls eine weitere Steigerung der Tabakpreise nicht mehr eintritt, denn wenn auf längere Zeit die deutsche Nachfrage nach überflüssigem Tabak gänzlich aufhört, dann werden sich bald in Holland Vorräte anammeln, die über den eigenen Bedarf weit hinausgehen und infolgedessen ein Abflauen der Preise verursachen müssen.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

(Nachdruck der mit einer Chiffre versehenen Artikel ist nur unter Quellenangabe gestattet.)

Tabakbau in Baden.

Von der gesamten im Deutschen Reich mit Tabak bepflanzten Fläche entfällt auf Baden nahezu die Hälfte. Der Fläche, wie dem Ertrag nach kommt Baden sogar vor Preußen und läßt auch Bayern weit hinter sich. Wie kaum ein anderes Handelsgewächs kann der Tabakbau den jeweiligen Verhältnissen angepaßt werden, und daraus erklären sich auch die erheblichen alljährlichen Schwankungen in den Anbauflächen. Noch im Jahre 1911 erreichte die Anbaufläche in Baden den hohen Stand von 7211 ha, um von da an ständig zurückzugehen und im Erntejahr 1914 nur noch 4280 ha zu betragen. Im Jahr 1915 war noch ein weiterer Rückgang auf den bisher beobachteten niedrigsten Stand von 3586 ha zu verzeichnen, was wohl darin seine Ursache hat, daß ein erheblicher Teil der früher mit Tabak bebauten Grundstücke während des Krieges mit Getreide und anderen Nahrungsmitteln angepflanzt wurde. Auch die Zahl der Tabakpflanzer ist naturgemäß erheblich zurückgegangen und zwar von 23 886 im Jahr 1914 auf 20 511 im Jahr 1915, mithin um 3375 Pflanzler oder 14,1 Prozent.

Entsprechend den kleinbäuerlichen Verhältnissen in Baden wurden fast durchweg kleine Flächen mit Tabak bebaut. Im Verhältnis zur Anzahl der Pflanzler ist daher der Rückgang in der Zahl der mit Tabak bepflanzten Grundstücke ebenfalls beträchtlich. Die Zahl dieser Grundstücke hat von 36 668 im Jahr 1914 auf 31 154, also um 5514 im Jahr 1915 oder um 15 Prozent abgenommen. Am stärksten sind die mittleren Landesteile (die Bezirke Kehl, Lahr, Offenburg, Emmendingen usw.), sowie der nördliche Teil der Rheinebene (Karlsruhe, Bruchsal, Schwetzingen, Heidelberg usw.) am Tabakbau beteiligt. Auch finden sich im Kraichgau und dem angrenzenden Hügelland große Tabakflächen. Nach der von der Zoll- und Steuerdirektion gefertigten Zusammenstellung hat der Tabakbau im Jahr 1916 wieder in Baden erheblich an Umfang zugenommen. Leider ist aus dieser Zusammenstellung nur die Tabakfläche, nicht aber auch die Zahl der Pflanzler zu ersehen, so daß für das laufende Jahr die in früheren Jahren möglichen Schlüsse nicht gezogen werden können. Immerhin ist die mit Tabak bepflanzte Fläche erheblich größer als im vorigen Jahr, ohne jedoch die Höhe der früheren Jahre wieder zu erreichen. Die gesamte mit Tabak bepflanzte Fläche in Baden ist von 3525,04 ha auf 5135,76 ha gestiegen. Die größte Tabakfläche liegt im Hauptsteueramtsbezirk Mannheim mit 715,77 ha, dann folgen der Hauptsteueramtsbezirk Lahr mit 687,89 ha, der Finanzamtsbezirk Achern mit 657,60 ha, der Finanzamtsbezirk Schwetzingen mit 541,47 ha, der Hauptsteueramtsbezirk Karlsruhe mit 507,42 ha u. s. f. Unerheblich ist die Tabakfläche in den Bezirken der Bezirkssteuerstellen Mühlheim mit 0,77 ha, Singen a. H. mit 0,23 ha und am geringsten im Bezirk Ueberlingen mit 0,03 ha, während in den Steuerbezirken Konstanz, Stockach usw. überhaupt kein Tabak gepflanzt wird. Der Ernteertrag im laufenden Jahr läßt sich noch nicht genau angeben. Bei der günstigen Witterung ist aber eine sehr gute Ernte und angesichts der hohen Preise auch ein hoher Geldertrag zu erwarten. Naturgemäß war der Geldertrag immer sehr schwankend, er bewegte sich in den einzelnen Jahren zwischen 6 und 16 Millionen Mark.

Aus dem Leserkreis.

Der bargeldlose Zahlungsverkehr wird jetzt eifrig zur Einführung empfohlen; auch in der Samstagsnummer des „Karlsruher Tagblattes“ empfehlen die vereinigten Banken ihn wieder gemeinsam durch eine Anzeige. Die Sache hat sicher ihr Gutes und verdient ausgedehnteste Verbreitung. Auf einen kleinen Uebelstand möchte ich aber mit diesen Zeilen hinweisen. Die allgemein gebräuchlichen Scheckformulare sind viel zu groß. Mein kürzlich erhaltenes Scheckheft, das so ziemlich von der allgemeinen Größe ist, ist 11 auf 16 cm groß, also so lang wie ein gewöhnliches Briefblatt im Geschäftsformat, dabei nahezu einen Zentimeter dick. Wo bringe ich ein so großes, dickes und schweres Heft unter? Das Format stammt noch aus der guten alten Zeit, in der das Scheckbuch seinen Platz im Kassenschrank oder im Pulte des Prinzipals hatte, wie auch noch der Paragraph 1 auf dem Umschlag meines Scheckbuches besagt: „Das Scheckbuch ist vom Inhaber sorgfältig aufzubewahren“, also tunlichst unter sicherem Verschluss. Wenn aber der bargeldlose Zahlungsverkehr Gemeingut werden soll, dann ist der Platz des Scheckbuches in der

Brieftasche des Geschäftsmannes, und darin kann man die bisherigen Scheckbücher nicht unterbringen. Das moderne Scheckbuch soll bequem in der Brieftasche untergebracht werden können, also in der Größe etwa 9 auf 16 cm sein. Dabei sollen die Hefte aus einem dünnen, zähen Papier sein, die Zahl der Blätter nicht wie gewöhnlich 50, sondern nur 20-25 Stück, so daß das Heft die Brieftasche nicht allzusehr beschwert. Eine solche Aenderung des Formates der Scheckbücher ist sicher überall willkommen. Daß ein Bedürfnis dafür da ist, ersah ich auch kürzlich aus einer Anzeige einer auswärtigen Bank, die besonders darauf hinwies, daß sie Scheckhefte von kleinem, handlichen Format ausgab. Vielleicht äußern sich noch andere erfahrene Leute zu diesem Gegenstand, der allgemeinen Interesse verdient. E. H.

Börsen- und Finanzmeldungen.

Berliner Börse.

Berlin, 15. Aug. Die heutige allgemein schwächere Grundstimmung im freien Börsenverkehr wurde mit Zeitungsartikeln über die schwankende, unsichere Haltung Rumäniens begründet. Das Geschäft nahm daher nirgends einen nennenswerten Umfang an, und die Kurse der tonangebenden Papiere unterlagen nahezu allgemein mäßigen Abschwüchungen. Der Rentenmarkt zeigte unverändertes Aussehen.

Berlin, 15. Aug. Devisenkurse: Unverändert.

Geldmarkt.

Die von Frankreich in Amerika verpfändeten Wertpapiere. Die Einzelheiten über die französischen Anleihe in Newyork geben über die hinterlegten Sicherheiten folgendes an: \$ 20 1/2 Mill. argentinische, \$ 8 1/2 Mill. schwedische, \$ 3 1/2 Mill. norwegische, \$ 6 1/2 Mill. dänische, \$ 12 Mill. schweizerische, \$ 1 1/2 Mill. holländische, \$ 3,45 Mill. uruguayische, \$ 20,20 Mill. ägyptische, \$ 12,60 Mill. spanische Staatsanleihen, ferner \$ 8 Mill. spanische Bahn-Obligationen, \$ 1,18 Mill. brasilianische Fundierungs-Anleihe und \$ 11,60 Mill. Suez-Kanal-Aktien.

Literatur.

Die Proklamierung des Handelskrieges. Mit der Aufsehen erregenden Rede des englischen Ministerpräsidenten Asquith, der kürzlich über das Ergebnis der Pariser Wirtschaftskonferenz im Unterhause sprach, beschäftigte sich ausführlich Nr. 27 der Wirtschaftszeitung der Zentralmächte, das offizielle Organ des Deutsch-Oesterreichisch-Ungarischen Wirtschaftsverbandes (Berlin W 35, Am Karlsbad 16). Die einzelnen Punkte der Rede werden eingehend erörtert, namentlich die Feststellung, daß die Entente-mächte den Zentralmächten nach dem Kriege in einem gewissen Zeitraum die Meistbegünstigung versagen wollen. Als Gegenmaßnahme wird der Zusammenschluß der Zentralmächte gefordert. Daß aber der Welthandel der Zentralmächte auch nach dem Kriege noch gute Aussichten hat, zeigt Dr. Ludwig Darmstädter in interessanten Ausführungen über das wirtschaftliche Verhältnis namentlich zu Amerika. Weiterhin wird die neue Erfindung des Brotherstellung mit einem Minimalzusatz von Heften besprochen. Dr. Ettinger-Wien behandelt die neuere Rechtsprechung in Oesterreich-Ungarn und Deutschland auf dem Gebiete der Industriegesetzgebung. Hofrat Dr. Samuel Radó, Budapest, schreibt über die Zukunft Ungarns nach dem Kriege, während Dr. Walter Pinner, Berlin, über die deutsch-bulgarischen Handelsbeziehungen schreibt. Die wirtschaftliche Umschau bespricht namentlich die glänzende wirtschaftliche Lage der Zentralmächte zu Beginn des dritten Kriegsjahres.

Vom Wetter.

Wetterbericht des Zentralbureaus für Meteorologie und Hydrographie vom 15. August 1916.

Voraussichtliche Witterung am 16. August 1916:

Reißt trüb, Regenfälle, mäßig warm.

Witterungsbeobachtungen d. Meteorolog. Station Karlsruhe.

Table with columns: Orts-Zeit, Beob. Therm. in C, Wind, Luftdruck, etc. Data for Karlsruhe and other locations.

Wasserstand des Rheins vom 15. August 1916: Schusterinsel 225, getiegt 10, Reb 300, gefall. 3, Maxau 463 gefall. 5, Mannheim 376, gefall. 8.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte vom 15. August 1916, vormittags 8 Uhr (m. z.).

Table with columns: Stationen, Wetter der letzten 24 Stunden, Wetter, Uebers. Celsius, etc. Lists various weather stations and their conditions.

Witterungsbericht der letzten 24 Stunden: 0 = meist heiter, 1 = ziemlich heiter, 2 = meist bewölkt, 3 = Bitterleuchten, 4 = bewölkt, 5 = hauptsächlich nachmittags bewölkt, 6 = nachts Niederlage, 7 = Gewitter, 8 = Niederlage, 9 = anhaltend Regen (Staubregen).

Russische Wirtschaftsjorgen.

Als der Krieg begann, füllte die ganze russische Presse ihre Spalten mit endlosen Aufsätzen über die wirtschaftlichen Nöte Deutschlands. Gelehrte, Reporter, Kaufleute und Diplomaten, sogar aus Deutschland heimkehrende Reisende bewiesen, daß Deutschland noch ehe die Kisten in Berlin einzufliegen würden, wirtschaftlich zusammenbrechen würde. In die Regelung der wirtschaftlichen Zusammenhänge Russlands dachte jedoch niemand. Russland ist bekanntlich ein Agrar-Land. Die halbierten Dänen wurden natürlich am Tage der Kriegserklärung für den Handelsverkehr geschlossen. Das spielte eine geringere Rolle, als es auf den ersten Blick schien. Solange der Weg durch die Dardanellen frei war, konnte das Getreide nach wie vor exportiert werden. Erst nach der Kriegserklärung der Türkei wurde Russland auch wirtschaftlich der Krieg erklärt.

Zunächst war man sich dort der drohenden Gefahr nicht voll bewußt. Das Stöcken der Ausfuhr mußte ein Sünden der Valuta zur Folge haben. Die Millionen, die den Bauern und Großgrundbesitzern zufließen, blieben aus. Der blühende Getreidehandel Desses wurde lahmgelegt. Man schaute aber trotzdem siegesgewiß in die Zukunft, denn das an Naturprodukten überreiche Russland konnte, so verkündete man, wenn das Getreide im Lande bliebe, erst recht keine Lebensmittelnot empfinden. Die Preise sanken nicht, weil die Inlandmarkt gewaltige Mengen aufnahm.

Allmählich aber kam der Rückschlag. Beide Kriegsernten waren nicht befriedigend, die diesjährige verspricht wenig Ertragsreiches. Die vermehrte Viehhaltung, der Mangel an Pferden und Arbeitskräften machte sich sehr bald fühlbar. Vor allem aber machten die Verkehrsstörungen den Getreideüberfluß Russlands hinfällig. Die Verkehrsbehinderungen waren zum Teil unersetzbar. Hier wirkten die militärischen Bedürfnisse und der Mangel an Eisenbahnen als Fehlsperre. In der weit höheren Maße waren sie die Folge des den Russen abgehenden Organisationsstrebens, das durch die Abwehrmaßnahmen der einzelnen Generalkommandos noch verschärft wurde. Der Landwirt kann sein Getreide, dessen Erzeugungsbewandlung kostspieliger geworden ist, nicht mehr verkaufen. Die Händler kaufen ungern, da sie Gefahr laufen, das Getreide nicht zum festgesetzten Termin liefern zu können. Oft kann vorhandenes Getreide nicht gemahlen werden. Es ist zu diesem Zweck fälschlich ein Zentrallager für Mühlen- und Mahlanlagen geschaffen worden.

Immerhin ist die Getreidefrage, abgesehen von ihrem verderblichen Einfluß auf die Valuta, kaum so kritisch, daß sie Russland gefährlich werden könnte. Hungersnöte gab es schließlich auch in den Kriegsjahren in vielen Gebieten des Reichs. Naturgemäß haben diese jetzt noch mehr zu leiden, da keine genügende Zufuhr nach den von Märschen betroffenen Provinzen mehr stattfinden kann. Trotzdem wird die Landbevölkerung wohl fast überall den Eigenbedarf decken können. Nur die überall den Eigenbedarf decken können. Nur die überall den Eigenbedarf decken können.

In einem sehr lehrreichen Aufsatz schildern die „Ruskaia Bedomosti“ den wirtschaftlichen Einfluß des Krieges auf die Landbevölkerung. Der erste Eindruck, heißt es darin, sei sehr befriedigend. Die Hälfte der Bauer so viel Geld gehabt. Alles, was er produziert, wird besser bezahlt als früher. Seine Arbeitskraft wird geschätzt und geradezu mächtig entlohnt. Großgrundbesitzer und Großbauern leiden aber darunter schon sehr wesentlich. Das Alkoholverbot und die Unterstützungen an die Familien der Einberufenen entziehen dem Dorfe seine flüssigen Mittel mehr, sondern führen sie ihm neu zu. Zweifellos ist die Kaufkraft des Dorfes stark gestiegen. Trotzdem überwiegen die Spartenverluste. Die Holzpreise betragen a. B. in der betreffenden Gegend vor dem Kriege 2 R. für den Kubikfuß, jetzt zählt man für ihn bis zu 17 R. Das hat dann wieder die Wirkung, daß der fürchterlichste Raubbau in den Gemeindeförstern betrieben wird.

Die hohen Fleischpreise in den Städten veranlassen die ländliche Bevölkerung, sogar das Viehvieh zu schlachten. Dadurch, daß der Soldat beden-

tend mehr Fleisch erhält, als er es im bürgerlichen Leben gewohnt ist, steigt der Fleischkonsum Russlands um einen sehr beträchtlichen Prozentsatz.

An Arzneimitteln, die aus Deutschland eingeführt wurden, und Verbandstoffen machte sich schon vor einem Jahre ein sehr empfindlicher Mangel fühlbar. Die Oelmetallproduktion ist stark gesunken.

Unter der Lederknappheit scheinen die Städte stark zu leiden. Es ist nicht klar zu erkennen, inwieweit es sich um wirklichen Mangel oder um Zurückhalten der Bestände durch die Verkäufer handelt. Im Sommer 1915 trugen schon viele Soldaten Stiefel, deren Schäfte aus Segeltuch angefertigt waren. Die Höchstpreise für fertige Schuhe dritter Qualität betrugen in Moskau 16 R., trotzdem fielen die Händler mit der Ware zurück, weil ihnen die Sätze zu niedrig erschienen. Erst als große Sendungen aus Amerika eintrafen, zeigte sich plötzlich in allen Schaufenstern Schuhzeug aller Art zu durchaus erschwinglichen Preisen.

Zu einem wirklichen Notstand scheint sich die Wohnungsfrage anzunähern. Schon im Frieden waren in Russland die Wohnungen ganz unerschwinglich teuer. Im Herbst 1915 begannen die Mieten zu steigen. Die Millionen Flüchtlinge, die nach den großen Vertreibungen strömten und die nur zum kleinsten Teil auf das flache Land abgedrängt werden konnten, und der Holzangel werden in einem solchen veröffentlichten Gesehtentwurf von der Regierung als Hauptgründe hierfür angegeben. Nach dieser Vorlage können nur in 3 Fällen die Mieten für Wohnungen, einzelne Zimmer usw. erhöht werden: 1. beim Steigen der Holzpreise; 2. bei Verteuerung der Gehälter für „Schweizer“ (Kleiberwahrer in den Hotels und Gastwirtschaften), Hausdiener, Pförtner; 3. bei Reparaturen.

Das Gesetz kommt zwei Jahre zu spät, bezieht sich nicht auf die teuren Wohnungen (über 200 R. für die beiden Hauptstädte) und gibt den Hausbesitzern viele Möglichkeiten, es zu umgehen. Von der Presse wird es angegriffen, und man hebt dabei hervor, daß es den Mietern noch weniger nützt als die Verfügungen der einzelnen Generalkommandos. Petersburg und Moskau haben Millionenangelegenheiten zum Ankauf von Holz für den Winter gemacht. Das Holzmaterial ist aber nicht nur sehr teuer geworden, sondern es kann vor allem nicht an den Bestimmungsort geschafft werden.

Am allergrößten aber scheint man in Russland augenblicklich die Zuckernot zu empfinden. In spekulatives Zurückhalten oder schlechte Organisation im Verein mit fehlenden Transportmitteln oder endlich wirklicher Mangel an diesem Rohwarenmittel daran schuld sind, ist schwer zu entscheiden. Die Art und Weise, wie die großen Zeitungen diese Frage behandeln, und der Stand in der russisch-französischen Bank, in den auch Besitzer großer Raffinerien hineingezogen zu sein scheinen, lassen deutlich erkennen, daß das erwähnte Moment jedenfalls ein sehr wesentlicher Faktor ist.

Seit dem Alkoholverbot hat das Teeertrinken einen noch größeren Umfang angenommen als früher. Damit ist naturgemäß der Zuckerkonsum entsprechend gestiegen. Durch stärkere Besteuerung ist auch der Tee teurer geworden. Diese Tatsache im Verein mit dem Zuckermangel wird auch von der ländlichen Bevölkerung sehr schwer empfunden. Der Tee ist ein russisches Nationalgetränk, und auf ihn zu verzichten, oder ihn wenigstens nicht mehr in gewohnter Weise trinken zu können, wird mehr Unwillen hervorrufen, als das Fehlen notwendiger anderer Erzeugnisse zum Lebensunterhalt. Inwieweit die allgemeine Teuerung einen Einfluß auf die politischen Ereignisse haben wird, ist sehr schwer vorauszusagen. Am schwersten sind die Städte, namentlich die Großstädte, betroffen. Aber die Mehrzahl der Bewohner Russlands lebt auf dem Lande und leidet verhältnismäßig wenig unter dem Mangel, Brot- und Viehmangel. Auch die Wohnungsverhältnisse treffen nur bestimmte Schichten der Bevölkerung. Wesentlich anders sieht es, wie gesagt, mit der Futterfrage. Indirekt scheinen aber die ungünstigen wirtschaftlichen Zustände eine bedeutendere Rolle zu spielen. Sie kommen zunächst völlig unerwartet, so unterlasse nicht, ihn festzuhalten und durchzuarbeiten. Das ist immer die Hauptsache.

Ein hübsches Pastellbildnis Karl Arnolds von Menzels Hand von 1847 besitzt die Berliner Nationalgalerie, ebenso wie das Bildnis seiner hübschen Schwester Friederike. Sie soll die einzige Weiblichkeit gewesen sein, bei der das Herz des jungen Menzel weich wurde und dann auch noch nicht zerbrach.

Rudolf Greinz feiert heute seinen fünfzigsten Geburtstag. Der seit Jahren in München lebende Tiroler Dichter, der sich als Heimatkünstler und Menschenfreund großer Beliebtheit erfreut, gehört zu jenen immer geliebter werdenden deutschen Erzählern, die neben dem Ernst ihrer eindringlichen Menschenschilderung den besitzenden Humor heilen. Die volkstümlichen Schriften von Rudolf Greinz erfreuen sich daher eines starken Absatzes. Seine letzten Tiroler Geschichten und seine Tiroler Kulturromane haben in vielen Wänden den Weg ins Volk gefunden.

Geboren zu Pradl bei Junszud, widmete sich Greinz, den „Münch. Reich. Anz.“ zufolge, nach Vollendung seiner Gymnasialstudien dem Studium der deutschen Sprache u. Literatur, um sodann den schriftstellerischen Beruf zu ergreifen. Aus seinem eigentlichen Schaffensgebiet dem Roman,

lage Deutschlands dachte, die Einführung der Brotkarte und dergl. beachte, wird jetzt fast mehr über die Ernährungsfrage geschrieben, als über den Krieg. Heute sieht Rußland sich gezwungen, das Kartensystem einzuführen, ein Ernährungsamt zu schaffen und durch Gesetze und Preisfestsetzungen gegen den Wucher anzukämpfen. Es ist dies alles ziemlich aussichtslos, denn es fehlt das Organisationsstalent und ein zuverlässiger Beamtenstand, und diese beiden Faktoren lassen sich nicht in zwei Kriegsjahren schaffen. Nur wenige Russen sind sich dessen bewußt, daß der Krieg, der sie eigentlich von der deutschen „Bergewaldung“ befreien sollte, immer wieder zur Nachahmung deutscher Maßnahmen gezwungen hat. Eine tiefe Verstimmung gegen die Regierung hat Platz gegriffen. Gerade das wirtschaftliche Moment ist es, das die Spannung zwischen der Staatsregierung und den Kommunalverbänden verschärft hat und Rußland in zwei Lager zu spalten droht.

Dr. G. v. M.-L.

Deutsches Reich.

Ausführungsbestimmungen zum Warenumschlagsteuergesetz.

Dem Bundesrat liegt gegenwärtig ein Entwurf zu Ausführungsbestimmungen zum Warenumschlagsteuergesetz zur Beschlussfassung vor. Man darf annehmen, daß die Verabschiedung des Entwurfs so rechtzeitig erfolgen wird, daß die Ausführungsbestimmungen des Bundesrats noch vor dem 1. Oktober d. J. veröffentlicht werden können. Bekanntlich erträgt sich die erste Veranlagung zur Steuer auf die Zeit vom 1. Oktober bis 31. Dezember d. J. Es kann daher allen Gewerbetreibenden nur erwünscht sein, wenn sie noch vor Beginn der Wirkung des Gesetzes über alle Einzelheiten seiner Sandhabung unterrichtet werden, um danach nötigenfalls ihre Buchführung einrichten zu können. Eine wichtige Frage, die noch der Klärung bedarf, ist die, was als ein „lebendes Gewerbe“ im Sinne des Gesetzes anzusehen ist. Das Gesetz erklärt lediglich, daß als Gewerbebetrieb auch der Betrieb der Land- und Forstwirtschaft, der Viehzucht, Fischerei, des Gartenbaus und der Bergwerkbetrieb gilt. In gewissen Gewerbebetrieben, bei denen das Einkommen überwiegend auf persönlicher Arbeitsleistung des Inhabers beruht, wie beispielsweise beim Photographen, sind Zweifel darüber entstanden, ob auch sie umsatzsteuerpflichtig sind. Immerhin handelt es sich hier in jedem Falle um „geleistete Waren“, für deren Zahlungen der Gewerbetreibende die Umsatzsteuer zu entrichten hat. Schwieriger ist die Frage beim Zahnarzt, der neben seiner zahnärztlichen Hilfe auch selbstgefertigte Ersatzstücke (Gebisse) herstellt, die zweifellos als „Waren“ im Sinne des Gesetzes anzusehen sind. Auch beim Handwerker können Meinungsverschiedenheiten darüber bestehen, ob die Umsatzerlöse nur für verkaufte fertige Waren oder auch für Aufbestellungen, bei denen „geleistete Waren“ überhaupt nicht in Frage kommen, sondern es sich lediglich um eine Arbeitsleistung des Gewerbetreibenden handelt, zu zahlen ist. Eine Klarstellung dieser Fragen erscheint jedenfalls erforderlich. Ob sie durch die Ausführungsbestimmungen oder durch eine besondere Anweisung an die Steuerstellen erfolgen wird, wird noch entfallen werden. (P. L.)

Aus Baden.

Hofgericht.

Karlsruhe, 15. Aug. Seine königliche Hoheit der Großherzog hörte heute im Laufe des Tages die Vorträge des Geheimen Legationsrats Dr. Seyb, des Geheimrats Dr. Freiherrn von Babo und des Präsidenten Dr. von Engelberg.

Unsere Helden.

Den Tod fürs Vaterland haben: Max *Traub, Wehrmann beim Inf.-Regt. Nr. 81, 1. Komp., von Karlsruhe, Musl. Karl *Kajetter von Karlsruhe-Rheinheim, Rudolf *Fell von Pforzheim, Musl. Fritz *Dieß von Schweisingen, Gefr.

Willi *Bopf, Uffz. Karl Rudw. *Mutschler und Gefr. Willi *Dörz von Heidelberg, Gefr. Julius *Deringer von Waldwimmersbach, Uffz. Fr. J. *Schmidt von Nastatt, Gefr. Lehrer Lutas *Gies von Baden-Baden, Musl. Karl *Kopf, Musl. G. Ad. *Janz und stud. jur. Ad. *Kraus von Lahr, Landst. Karl *Frion, Inf. d. Gif. Kreuzes, von Freiburg, Gefr. A. D. *Schäaf von Billingen, Gefr. Ref. Steuererheber Th. *Männer von Bonndorf, Radfahrer W. *Schäuble von Säckingen, Uffz. L. *Schroff von Dettingen.

Das Eisenerz Kreuz zweiter Klasse erhielten: Uffz. Uffz. Wilhelm *Dauth, Inf.-Regt. 185, Kriegsfreiwilliger Uffz. Uffz. Uffz. *Mayer, Inhaber der Bad. Verdienstmedaille, Kraftfahrer Unteroffizier August *Däffle aus Karlsruhe, Kriegsfreiwilliger Uffz. Uffz. Uffz. *Bahn von Karlsruhe, Inhaber der Bad. Verdienstmedaille, Gefreiter Kriegsfreiwilliger Uffz. Uffz. Uffz. *Mall im Inf.-Regt. 109 von Darlanden, Leutnant d. Ref. G. *Dhnsmann, Pfarrer in Sulzbach (Amt Mosbach), Oberamtsrichter *Mayerle in Triberg.

Die Bad. Silberne Verdienstmedaille erhielt: Unteroffizier der Ref. August *Eiser aus Espingen, Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse.

Kriegshilfsverein Baden für den Kreis Memel.

Der Minister des Innern, Freiherr von Bodo man, ist von einer achtstägigen Studienreise nach Preußen zurückgekehrt. Der Minister ist Ehrenvorsitzender des Kriegshilfsvereins Baden die Teilnehmer an der Reise bekanntmachen mit den leitenden Persönlichkeiten des Kriegshilfsvereins und der übergeordneten Verwaltungsstellen und mit den Zuständen im Kreise Memel aus dem Gesichtspunkte der zu leistenden Patenhilfe. Auch sollten die Reisenden unter sachverständiger Führung einen Überblick gewinnen über die Verhältnisse der Provinz in ihrem vom Krieg mitbedingten Teilen. Dieser Zweck ist in vollem Umfang erreicht worden. Die Reiseteilnehmer haben in dem Rahmen hervorragender landwirtschaftlicher Schönheit viel Vermüdung und Trauer, aber auch rege Tätigkeit im Wiederaufbau gesehen. Sie sind zurückgekehrt voll Dankbarkeit für die herrliche Aufnahme, die sie auf ihrer Reise durch Behörden und Bevölkerung allenthalben gefunden haben, voll Liebe zu dem Lande, das für das gemeinsame Vaterland gekämpft hat und voll Bewunderung für die Tapferkeit, Geduld und Ausdauer, mit der die Bevölkerung, unterstützt von einer weislichen und tatkräftigen Staatsverwaltung, die Leiden des Krieges getragen und die Wiederherstellung ihrer zerstörten Wohnstätten und ihres wirtschaftlichen Lebens wieder aufgenommen hat. Schon jetzt darf der Hoffnung Ausdruck verliehen werden, daß, wenn der Kriegshilfsverein Baden für Memel sich demnächst mit der Bitte um Beiträge zur Erfüllung seiner Patenaufgabe an Badens Bevölkerung wenden wird, ihm in oft bewährter vaterländischer Gefinnung und Opferwilligkeit reiche Mittel anfließen werden.

Fleischverforgung.

Das Ministerium des Innern hat eine teilweise Neuregelung der Fleischverforgung vorgenommen. Es hat u. a. verordnet, daß der Wiederaufbau einschließlich Herz und Leber, sowie die Wüldspitze nicht der Regelung des Fleischverbrauchs unterliegen, und daß vom Geflügel nur Gänse, Enten und Hühner in die Regelung eingegriffen sind. Beim Verkauf von Wild oder Geflügel im Fell oder in Federn wird folgendes Durchschnittsgewicht in Anrechnung gebracht: Für einen Hahn 1000 Gramm, für eine Gans 2000 Gramm, für eine Ente 800 Gramm, für ein Gubn (Gente) 600 Gramm und für einen Hahn 400 Gramm. Die Bewertung des Wildbrets durch Fleischmarken erfolgt in der Weise, daß abzugeben sind für 100 Gramm Fleisch von Wüld- und Geflügel Fleischmarken in Höhe von 50 Gramm. Jäger dürfen Wildbret nur an den Kommunalverband des Jagdorts oder ihres Wohnortes und an die vom Bezirksamt zugelassenen Wildbretthändler verkaufen. Bei dem Verbrauch im eigenen Haushalt hat der Jäger von der Zurückbehaltung dem Kommunalverband seines Wohnorts Anzeige zu erstatten. Geflügel-

Kunst und Wissenschaft.

Menzel und Karl Arnold. Der jetzt in Kassel verlebende alte Hofmaler Kaiser Wilhelms I., Karl Arnold, war der Sohn von Menzels Freund- und Herzensfreund, dem Berliner Zeichner und Porträtisten Karl Heinrich Arnold. Der alte Arnold war ein künstlerisch angeregter Mensch gewesen, und alle Größen der Berliner Kunstwelt, Schinkel, Rauch und die anderen, verkehrten bei ihm. Aber schon in den dreißiger Jahren fiel er nach Kassel über, und das war der Grund eines angeregten Briefwechsels zwischen Menzel und ihm. Menzel übernahm bald die Fürsorge für den jungen Karl, denn der wollte Maler werden, und nahm ihn hier in Berlin bei sich auf. Da schreibt Menzel 1846 dem Vater:

„Saulenzen lasse ich ihn keineswegs. An den Tagen, wo nicht gerade die Ausstellung oder das Museum oder sonst Interessantes besucht wird, malt oder zeichnet er von früh bis er nichts mehr sieht. Nicht etwa viel, sondern ich lasse ihn sich malen, soviel er es nur imstande ist. In den Abenden, wenn wir nicht auswärts sind, was aber selten geschieht, werden Kostümskizzen durchgenommen, damit er dies Feld anfangt zu kennen. Und so vergeht ein Tag wie der andere. Denken Sie nicht etwa, ich lasse mich von ihm in meinen Arbeiten tören oder genieren.“

Und wie ernst Menzel seinen Lehrerberuf nahm, lehrt folgender Brief von 1848 an den „geliebten Jungen“, der gerade im Revolutionsjahr Wege schieben mußte:

„Sei nur weiter fleißig und aufmerksam im Studieren, und bewege in Deinem Herzen, was ich Dir öfter gesagt habe. So wird es hoffentlich dein Beruf werden, daß Du noch nicht hier bist. Siehe zu, daß Du Dir nicht die Hände mit dem Aufhören verdirbst, ziehe zum Ergreifen und auf Wache die Federhülle an. Daß Du Papiellust, Lobe ich sehr, bei der Anwendung auf Landschaftliches hüte Dich aber, Dein Auge und Gehirn auf ein zwar sehr möglicherweise harmloses, aber in allen einzelnen Tönen müttes Ensemble zu gewöhnen. Aber was da mit Luft zu-

ammenhängt, ist von vornherein schon nicht dafür. Flüssige Farbe ist da unerlässlich, als für alles andere. Gestirne und einzelne Pflanzenpartien in Vordergrund gehen eher. Am besten muß sich noch Architektur damit zeichnen lassen, wie a. B. die Drangerie mit dem verwitterten Stangenländer im Vordergrund. Im allgemeinen aber rathe ich Dir, es doch nur als eine Ausnahme zu nützen, wo Zeit und örtliche Gelegenheit seine Bestrebungen zulassen; wie damals in der Bildkammer und überhaupt des Abends. Dein Vater, ein roter Hemde, gelbe, lederne Hosen, 1 Reitpferde, den grünen Rod, die blaue Weste, auch etwas Malgeräth lasse ich Dir jetzt in die Galerie tragen, und gebe den Rubens, Rembrandts, von Dvgs eine ganze Zeit nicht mehr vom Leibe. Wenn Dir ein Gedanke zu Komposition kommt, so unterlasse nicht, ihn festzuhalten und durchzuarbeiten. Das ist immer die Hauptsache.“

Ein hübsches Pastellbildnis Karl Arnolds von Menzels Hand von 1847 besitzt die Berliner Nationalgalerie, ebenso wie das Bildnis seiner hübschen Schwester Friederike. Sie soll die einzige Weiblichkeit gewesen sein, bei der das Herz des jungen Menzel weich wurde und dann auch noch nicht zerbrach.

Rudolf Greinz feiert heute seinen fünfzigsten Geburtstag. Der seit Jahren in München lebende Tiroler Dichter, der sich als Heimatkünstler und Menschenfreund großer Beliebtheit erfreut, gehört zu jenen immer geliebter werdenden deutschen Erzählern, die neben dem Ernst ihrer eindringlichen Menschenschilderung den besitzenden Humor heilen. Die volkstümlichen Schriften von Rudolf Greinz erfreuen sich daher eines starken Absatzes. Seine letzten Tiroler Geschichten und seine Tiroler Kulturromane haben in vielen Wänden den Weg ins Volk gefunden.

Geboren zu Pradl bei Junszud, widmete sich Greinz, den „Münch. Reich. Anz.“ zufolge, nach Vollendung seiner Gymnasialstudien dem Studium der deutschen Sprache u. Literatur, um sodann den schriftstellerischen Beruf zu ergreifen. Aus seinem eigentlichen Schaffensgebiet dem Roman,

seien Werke wie „Das stille Nest“, „Allerjeelen“, „Das Haus Michael Senn“, „Vertraud Sonnweber“ und „Abstin Berena“ rühmend hervorgehoben.

Vly Brauns Bekennnis. Der Gatte der eben verstorbenen Berliner Schriftstellerin Vly Braun, Dr. Heinrich Braun, veröffentlicht in Berliner Zeitungen eine Aeußerung der Verstorbenen, die ihr am 4. März 1916 errichtetes Testament bezeugt. Die Worte, die gewissermaßen das letzte Bekennnis der Schriftstellerin darstellen, lauten:

„... Zum Schluß möchte ich noch betonen, daß ich niemals aufgehört habe, trotz der ungeliebten Härte meines Schicksals, das Leben und mit vollster Lieberzeugung auch das Leiden zu bejahen. Allem, was ich erfuhr, sei es noch so schwer gewesen, bin ich dankbar, denn alles hat letzten Endes meine Kraft gestärkt, meine Entwicklung gefördert. Und über alle Abgründe meines Lebens hinweg leuchtete mir immer das größte, das einzige Bild des Weibes: mein Kind und meine Liebe.“

Vly Braun, geb. v. Kretschman. Adelsheid Reite, die Textdichterin der beliebtesten Märschener „Hänel und Gretel“, eine Schwester des Komponisten Gumpert und, ist, nach der „Voss. Zig.“, im Alter von 57 Jahren gestorben. Außer dem Hänel- und Gretel-Buch schrieb Adelsheid Reite noch mehrere Märschenspiele und gab ein deutsches Kinderliederbuch heraus.

Ein Buchjubiläum. Von einer vorbildlichen Art, das Jubiläum eines Buches zu feiern, wird uns berichtet. Max Entsch's köstliches Werk „Hinter Pflug und Schraubstock“ erlebt in diesen Tagen seine 100. Auflage. Der Verlag des Buches, die Deutsche Verlagsanstalt in Stuttgart, wendet die ganze 100. Auflage, die nicht in den Buchhandel kommen wird, unsern Truppen im Felde und hat die Verteilung dieser Jubiläumsspende dem Gesamtamt für die Verteilung von Lesestoff im Felde und in den Lazaretten und der Deutschen Christlichen Studentervereinigung übertragen.

Auszeichnung für Chadleton. Sir Ernest Chadleton, der diesmal so wenig erfolgreiche Südpolforscher, hat jetzt von der Pariser Akademie der Wissenschaften den Preis Delalande-Guérineau erhalten.

Cervantes als Schlüsselautor. Eine Entdeckung, die in literarischen Kreisen das größte Interesse verdient, falls sie sich tatsächlich bewahrheitet, soll nach den Angaben des Journal des Débats, der bekannte spanische Schriftsteller Cervantes in Madrid gemacht haben. Auf Grund langjähriger Forschung stellte er nämlich fest, daß es sich bei allen Werken des Cervantes mit Ausnahme des „Galathea“ um Schlüsselarbeiten handelte, die, wenn sie von einem bestimmten Standpunkt aus gelesen würden, auf jeder Seite reiches Material über die bekanntesten Zeitgenossen des Cervantes lieferten. Die Methode, um den Doppelsinn in den Werken des großen spanischen Dichters herauszufinden, wurde bisher allerdings noch nicht durch Cervantes veröffentlicht. Hier scheint derselbe Umfang gemacht zu werden, wie mit Shakespeare.

Intenstiverlethungen des Auges. Wir lesen in der „Voss. Zig.“: Die zunehmende Verwendung des Intenstivites bringt es mit sich, daß man jetzt öfters von Augenverletzungen hört, die fast ausschließlich dieser Art entstammen. Dagegen bereits mehrfach von augenärztlicher Seite auf die Gefährlichkeit dieser ansehend harmlosen Verletzungen hingewiesen worden ist, werden diese meist ebensowenig beachtet wie andere oberflächliche Fremdkörperverletzungen des Auges. In der „Münchener medizinischen Wochenschrift“ veröffentlicht Prof. Dr. D. Löffel ein Fall solcher Verletzung, der infolge eingetretener Hornhauttrübung und Regenbogenhautentzündung zu einer Erblindung des Auges geführt hat. Die schweren Folgen sind dadurch entstanden, daß der Betreffende zu spät ärztliche Hilfe aufgesucht hat. Die gelbte Hornhauttrübung — die Intenstivite — rufen, wenn sie lange genug im Augenbilde verweilt, bekanntlich aus baskischen Kalksalzen hervor — rufen, wenn sie lange genug im Augenbilde verweilt, bekanntlich aus baskischen Kalksalzen hervor — rufen, wenn sie lange genug im Augenbilde verweilt, bekanntlich aus baskischen Kalksalzen hervor.

halter dürfen Gänse, Enten und Säbner nur an den Kommunalverband ihres Wohnorts oder an die zugelassenen Aukäufer oder Geflügelhändler veräußern. Sie dürfen außerdem auf dem Wochenmarkt nach Anmeldung bei der Marktaufsichtsbehörde feil gehalten werden.

Wiesloch, 15. Aug. Nach längerem schweren Leiden ist hier im Alter von 59 Jahren Notar Karl Hchtätter gestorben. Der Entschlafene war hier geboren und nach seiner Rechtspraktikanten- und Referendarzeit zuerst Notar in Ridenbach, dann in Hockenheim und seit 1910 in Wiesloch tätig. Der Verstorbene erfreute sich hier allgemeiner Achtung.

Seidelberg, 15. Aug. In Waldwimmerbach wurde ein 5jähriger Knabe namens Heinrich Kreh von einem Fruchtwagen überfahren. Der Knabe starb an den erlittenen Verletzungen. In Weblingen brachte ein an der Dreschmaschine beschäftigter Russe den Arm in die Maschine, wodurch ihm der Unterarm fast vollständig abgerissen wurde.

Untergimpeln b. Neckarbischofsheim, 15. Aug. Das Spielen mit Schießwaffen hat hier zu einem tödlichen Unglücksfall geführt. Der 12-jährige Sohn des Offizier-Stellvertreters Korzhals, der 3. St. hier auf Urlaub weilte, nahm aus der Kammode, die verschlossen war, den Armeerevolver seines Vaters und hantierte damit. Die Waffe entlud sich und traf den 5jährigen Bruder in den Kopf. Das Kind erlag der schweren Verletzung.

Gengenbach, 15. Aug. Die hier zu Besuch weilende Ehefrau des in Frankreich internierten Weggers Lehmann von Unterharmersbach ist heute von der Scheune ab und erlitt einen Schädelbruch, dem die Frau erlag.

Willingen, 15. Aug. Der Kommunalverband Willingen-Land hat kürzlich die Schließung einer Bäckerei des Bezirks wegen Unzuverlässigkeit im Betrieb angeordnet.

Vom Schwarzwald, 15. Aug. Während im Hegau und am Bodensee schon Ende der vergangenen Woche starke Gewitter niedergingen, kam es in der Baar erst am Sonntag zu ausgiebigen Regenfällen. Mit der Getreideernte dürfte in dieser Woche begonnen werden. Safer, Verste und Weizen stehen sehr schön, auch ist ein reicher Stropertrag zu erwarten.

Personalveränderungen im Bereiche des 14. Armeekorps.

Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen.

Befördert: zu Leutnants, vorläufig ohne Patent: *Wehlein, *Henne, Fähnriche im Inf.-Regiment Nr. 112; zu Leutnants der Reserve: die Vizefeldwebel: *Müller, *Beder (Karlsruhe), *Sträßle (Stodach), *Gertel (Freiburg) im Inf.-Regt. Nr. 111; zu Leutnants der Reserve: die Vizefeldwebel: *Gutjahr, *Andrae (Mannheim), *Krauß (Stodach) i. Inf.-Regt. 187; zu Hauptleuten: die Oberleutnants der Reserve: *Sarter d. Inf.-Regts. Nr. 40 (1 Köln), jetzt b. d. Linien-Komdr. Vöhrig, *Harsch d. Eisen-Regts. Nr. 1 (Bruchsal), jetzt bei d. Eisen-Betriebs-Komp. 68; zu Leutnants der Landw.-Inf. 2. Aufgebots: die Vizefeldwebel: *Kärcher (Karlsruhe) im 3. Landw.-Inf.-Erl.-Batt. Bruchsal (XIV. 26.), *Kusmann (Mannheim) im 6. Pst.-Inf.-Batt. Heidelberg (XIV. 37.), *Gronberger (Karlsruhe) bei d. Etappe 10, Verwalt. Wilna-Sumwall.

Ernannt: die Feldw.-Zts.: *Jard (Mosbach) im 2. Pst.-Inf.-Batt. Mosbach (XIV. 12.), 3. St. d. Ebn.-Inf. 1. Aufg., *Kridgeorg, *Mai (Freiburg) im 3. Landw.-Inf.-Erl.-Batt. Bruchsal (XIV. 26.), zu Zts. d. Landw.-Inf. 2. Aufgeb.

Befördert: zu Leutnants der Reserve: d. Pioniere: die Offizierspraktanten: *Schollmeier (Mannheim), *Naaf (Coblentz), jetzt im 2. Pion.-Batt. Nr. 14; zu Leutnants der Reserve: *Bed (Karlsruhe), *Grein (Mosbach), Vizefeldwebel im Inf.-Regt. Nr. 146, dieses Regts.

Der Charakter als Major verliehen: Graf *von der Goltz (Karlsruhe), Ritter, 3. D. (Wiesbaden), zum 1. Drag.-Regt. Nr. 21, jetzt Führer d. 1. Landw.-Esk. d. XVIII. A.-R.

Befördert: zum Leutnant d. Landw.-Inf. 2. Aufgebots: den Vizefeldwebel: *Marold (Mannheim) im 1. Landw.-Inf.-Batt. Mannheim (XIV. 11.); zum Leutnant der Reserve: den Vizemajorsmeister: *Müller (Jeser) (Offenburg) im Feldart.-Regt. Nr. 55, dieses Regts.; zum Leutnant der Reserve: den Offizierspraktanten: *Burkhardt (Heidelberg) im Inf.-Feldart.-Regt. Nr. 45; zu Leutnants, vorläufig ohne Patent: die Fähnriche: *Pamert, *Revededer, *Weidemann im Pion.-Batt. Nr. 14, jetzt im 1. Pion.-Batt. Nr. 14; zum Leutnant der Reserve: den Vizefeldwebel: *Daur (Karlsruhe) im Landw.-Inf.-Regt. Nr. 51.

Angestellt: *Niedt, Lt. d. Ref. (Olewig), unter vorläufiger Befehlung d. Fußart.-Batt. 40 als Lt. unter Vorbehalt d. späteren Befehlung d. Patents im Fußart.-Regt. Nr. 14.

*Wehke, Hauptm. im Inf.-Regt. Nr. 160, auf ein Jahr zur Dienstl. b. Fußart.-Regt. Nr. 14 kommandiert.

Zum Leutnant ernannt: den Feldwebel-Leutnant: *Ringado (Karlsruhe) im 2. Landw.-Inf.-Batt. Dierode (XX. 9.), d. Landw.-Inf. 2. Aufgeb.

Befördert: *Michelmann, Oberlt. d. Reserve d. Kraft.-Batt. (Mannheim), jetzt b. Etapp.-Kraftw.-Park d. Südarmee, zum Hauptm.; zu Leutnants der Reserve: die Vizefeldwebel: *Curtz (Mosbach), *Heinzelmann (Stodach), im Inf.-Regt. Nr. 372; zu Leutnants, vorläufig ohne Patent: *Arnold, *Kuhn, Fähnriche im Inf.-Regt. Nr. 160; zu Leutnants der Reserve: die Vizefeldwebel: *Schulte (Mannheim), *Ditz (Offenburg), *Blumenfeld (Freiburg), *Schuch (Heidelberg), *Mörmann (Mosbach) im Inf.-Regt. Nr. 160 dieses Regts.; *Gröbe, Hoff. im Inf.-Regt. Nr. 111, zum Fähnriche.

Im Sanitätskorps.

Den Charakter als Oberstabsarzt hat erhalten: der Stabsarzt a. D.: Dr. *Sobotta (Hirschberg), zuletzt bei d. Unteroff.-Schule in Eitingen, jetzt b. Luftschifftrupp 18.

Zu Stabsärzten befördert: die Oberärzte der Reserve: Dr. *Kettner (Donauwörthingen) bei d. 2. Erl.-Abt. Feldart.-Regts. Nr. 76, Dr. *Wertz (Mannheim) b. Feld-Laz. 10 d. XIV. A.-R., Dr. *Pfundner

(Mannheim) b. Leibgren.-Regt. Nr. 100, Dr. *Starb (Mannheim) b. d. Kr.-Laz.-Abt. 1/IV. Für die Dauer seiner Verwendung im Kriegssanitätsdienst zum Feldlaz.-Arzt ernannt: *Rohrer (Freiburg) bei d. Schwereu. Küsten-Mörser-Batterie 10.

Beamte der Militärverwaltung. *Hlemann, Mil.-Int.-Mat von d. Stellv. Int. d. I. A.-R., zur Stellv. Int. d. XIV. A.-R. verlegt.

Aus Nachbarländern.

Aus der Pfalz. Ueber eine Mordtat in Mutterstadt an dem Feldschützen Hand wird berichtet: Drei Tagelöhner, die beiden Brüder Frosch und Rottmann, wickeln in der Nacht den Feldschützen Hand und bezeichnen ihm eine Stelle, wo Kartoffeldiebe an der Arbeit seien. Sie selbst gingen voraus, der eine der beiden Frosch, der sich 3. St. in Urlaub befand, stieg auf einen Baum, während die beiden anderen ein Stück weiter gingen und für den Feldschützen, der ermordet werden sollte, das Grab gruben. Als kurze Zeit darauf der Schütze kam, feuerte Frosch vom Baum zwei Schüsse ab, wovon der eine 5. in den Mund, der andere in den Rücken ging. Gemeinshaftlich schleiften sie den für tot gehaltenen in die Grube und legten ihn mit dem Gesicht nach unten. Da nach der gerichtsarztlichen Leichenschau die beiden Schüsse nicht tödlich waren, so ist also der Feldschütze lebendig begraben worden und ebenfalls erstickt. Die drei Täter befinden sich in Haft.

Aus dem Stadtkreise.

Das Amtliche Verkündigungsblatt Nr. 84 („Karlsruher Tagblatt“) für den Amtsgerichtsbezirk Karlsruhe, enthält unter anderem Bekanntmachungen über Anzeige von Vorräten früherer Ernten, Weis- und Weizen, Höchstpreise für Leder und Beschlagnahme. Da es sich um bemerkenswerte Maßnahmen handelt, seien sie der Beachtung empfohlen.

Ein Festgottesdienst findet aus Anlaß des Geburtstages des Kaisers von Oesterreich am Freitag den 18. August, vormittags 10 Uhr, in der Stefanskirche statt.

Mitwirkung der Schule bei der Ernte. Das Unterrichtsministerium hat in einem Erlaß an die Lehrer der Volksschulen der Landgemeinden diese aufgefordert, die Schüler, soweit es die Verhältnisse gestatten, zum Lehrenten auf den Feldern zu ermuntern. Ferner sollen die Lehrer in der Schule auf die Möglichkeit der Verwertung des Fallobstes hinwirken. Ein weiterer Erlaß des Unterrichtsministeriums ermächtigt die örtlichen Schulbehörden, zum Sammeln von Brennnesseln den Schülern die erforderliche Zeit frei zu geben.

Pafete an deutsche Gefangene. Die Familien, die ihren Angehörigen durch Vermittlung Pafete senden wollen, wenden sich zweckmäßig an die Rote-Kreuz-Stellen. In Baden an die Bezirks- und Ortsauschüsse; in Heidelberg, Leopoldstr. 44; Mannheim, Depotabteilung des Roten Kreuzes; Offenburg, Ortsauschuss; Lahr, Ortsauschuss; Mosbach, Ortsauschuss; Ueberlingen, Bezirksauschuss; Donaueschingen, Ortsauschuss. Auskunft erteilen der Landesverein vom Roten Kreuz, Depotabteilung Karlsruhe, sowie der Landesauschuss der Badischen Gefangenensfürsorge des Landesvereins vom Roten Kreuz in Freiburg i. B., Bartholdstr. 14.

Die deutschen Kriegsgefangenen in England. Wie wir hören, hat die Londoner Niederlassung der Deutschen Bank mit Genehmigung der englischen Behörden sich bereit erklärt, den deutschen Kriegsgefangenen in England das in ihrem Besitz befindliche deutsche Geld gegen englisches umzutauschen, um diesen dadurch die Möglichkeit zu geben, ihre Darmittel (Noten, Silber usw.) zu einem den heutigen Verhältnissen angemessenen Kurse vermerken zu können. Die Umrechnung erfolgt bis auf weiteres mit 24 Mk. für 1 Pfund.

Der deutsche Kriegesriedhof von Laon. Man schreibt uns: Hinter unserer Westfront liegt im Gebiet der Ise-d-Grance die alte Stadt Laon. Die deutsche Militärverwaltung hat hier wie überall in den besetzten Gebieten Kulturarbeit geleistet. Und dies nicht allein in wirtschaftlicher Beziehung. In aller Stille ist in Laon ein bedeutender Kriegesriedhof entstanden, ein Zeichen der Dankbarkeit für unsere Todesopfer und zugleich ein dauernder Ausdruck unserer künftigen Gestaltungskraft. — Anfang April 1915 wurde der als freiwilliger Krankenpfleger in Laon stehende Karlsruher Architekt Zippelius zur künftlichen Aufschmückung der Grabstätten herangezogen. Im Herbst 1915 wurde dann Architekt Zippelius mit der Durchführung der von ihm vorgelegten Pläne für die Gesamtanlage, im begriffen des Kriegesdenkmals und anderer architektonischer Aufbauten und der Gartengestaltung, betraut. Hauptmann Krehmann (Sohn des Majors Krehmann in Karlsruhe) übernahm in tatkräftiger Weise die geschäftliche Leitung. Auf erhöhter Stelle der nun vollendeten Anlage steht ein großes Kreuz, das Wahrzeichen christlicher Religion. Ein ruhender Löwe hält die Totenwache. Für die Gestaltung der Grabsteine auf den Feldern war der Grumbfah leitend. Das große Denkmal ist die allen Kriegern gemeinsame Ehrung, die Steine und Kreuze auf den einzelnen Grabfeldern bekrönen die jeweils beizammen ruhenden Toten. — Zur gärtnerischen Aufschmückung hat die Deimat in liebevollem Geben in reichem Maße beigeleitet. Rosen und andere Blumen wurden von der Großherzogin Luise und von der Stadt Karlsruhe gespendet. Diese Grabstätte in Feindesland will würdig sein der für das Vaterland gebrauchten großen Volksoffer und der Nachwelt von ihnen Zeugnis ablegen. (Gen.)

Heilfürsorge für heeresunklassene Kriegsteilnehmer. Wie kürzlich mitgeteilt wurde, verfügt die Heeresverwaltung über eine begrenzte Zahl von freien Wadefuren für heeresunklassene Kriegsteilnehmer, die aber bei weitem nicht ausreicht und auf die auch kein Rechtsanspruch besteht. Die Träger der Sozialversicherung, wie Krankenkassen, Invaliden- und Angestelltenversicherung bemühen sich, die große,

in dieser Beziehung klaffende Lücke in der Versorgung der Kriegsteilnehmer auszufüllen. Leider ist dies aber nur zum Teil möglich, da diese Einrichtungen nur für ihre Versicherten einzutreten vermögen. In Erkenntnis der großen Bedeutung, die aber die gesundheitliche Erhaltung der Kriegskranken für das gesamte wirtschaftliche und nationale Leben hat, hat die Abteilung Väter- und Anstaltsfürsorge den Zentralkomitee vom Roten Kreuz im Einvernehmen und im Zusammenarbeiten mit den Organisationen der bürgerlichen amtlichen Kriegsbeschädigten-Fürsorge und sämtlichen großen wirtschaftlichen Verbänden Deutschlands Einrichtungen geschaffen, um die deutschen Väter- und Heilanstalten den kranken Kriegsteilnehmern nutzbar und zugänglich zu machen, denen von anderer Seite ihrer Entlastung aus dem Heeresdienst nicht geholfen werden kann. Die Geschäftsräume der genannten Abteilung befinden sich in Berlin, Herrenhaus, Leipzigerstraße 8.

Lebensmittelbeschaffung durch die Stadt Karlsruhe vom 7. bis 13. August. Abgegeben von der Wehl- und Brotverorgung hat die Stadtverwaltung abgegeben: Neue Kartoffeln 67860 kg, die durch hiesige Ladengeschäfte verkauft wurden. Ferner wurden durch Vermittlung des hiesigen Handels 21750 kg Zucker, 900 kg Malzkaffee, 1200 kg Suppeneinlagen, 5000 kg weiße Bohnen, 60 kg Seife, 50 kg Käse und 82 kg Teigwaren abgesetzt. Außerdem lieferte die Stadt auf die Wochenmärkte 165434 kg Obst (vorzugsweise Äpfel, Birnen, Mirabellen, Zwetschgen, Johannis- und Heidelbeeren) sowie 7500 kg Gemüße (Weiß-, Rot- und Wirtlingtraut, gelbe und rote Rüben, Erbsen, Bohnen, Blumenkohl, Kohlrabi, Tomaten, Salat, Gurken, Rettiche, Suppenkräuter und Zwiebeln). Weiter wurden 18881 Liter Milch (9006 Liter vom Ausland, 826 Liter vom Inland, 8940 Liter Selbstproduktion) von der Stadt geliefert. An Fleisch wurden 35434 kg durch die Metzger abgegeben. Von der Badischen Butterverteilungsstelle wurden der Stadt 7265 kg Inland-Butter überwiesen, die durch die einschlägigen Geschäfte abgegeben wurden. An Eiern wurden 128300 Stück verteilt.

Sommertheater. Heute Mittwoch zum letzten Male „Moral“ bei kleinen Preisen. Donnerstag Benefiz Heinrich Schorn: „Die lustige Witwe“, (Schauspiel Alma Saccur und Bruno Walter). Freitag und Samstag: „Lustige Witwe“. Sonntag zum ersten Male — Novität — „Der Jurebaron“.

Kohlenverkauf nur nach Gewicht. Das Ministerium des Innern hat eine Verordnung erlassen, wonach der Verkauf von Kohlen und Steinkohlen an die Verbraucher nur nach Gewicht erfolgen darf.

Standesbuch-Auszüge.

Geschickungen. 15. Aug. Otto Huber, von Oberkirch, Bahnarbeiter hier, mit Anna Rothmann von Schutterwald; Paul Hesse von Weiskensfeld, Kaufmann hier, mit Eliza Lehmann hier; Albert Mater von Niegel, Fabrikarbeiter hier, mit Anna Zippert von Obergrombach; Karl Seih von Hagsfeld, Fabrikarbeiter hier, mit Minna Müller von Eiental.

Geburten. 10. Aug.: Ida, Vater Adolf Kunen, Zementeur; Willi Verthold, Vater Ludwig Roth, Kraftwagenführer. — 11. Aug.: Ernst August, Vater Ernst Schringer, Referendar. — 13. Aug.: Maria Amalie, Vater Josef Bauer, Bahnarbeiter; Adelheid Hildegard, Vater Albert Hug, Feldwebel.

Todesfälle. 13. Aug.: Maria Riby, alt 85 Jahre, Ehefrau von Rudolf Riby, Kaufmann; Adolf Kelter, Bäckereibehälter, alt 14 Jahre; Vina, alt 9 Jahre, Vater Hermann Marx, Chauffeur; Michael Mac, Chemann, Feilenhauer, alt 58 Jahre; Walter, alt 7 Jahre, Vater Max Chreiser, Wagenführer. — 14. Aug.: Erwin, alt 8 Monat 1 Tag, Vater Christian Ende, Tagelöhner; Olga, alt 4 Monat 17 Tage, Vater Lothar Bätb, Maschinist; Wilhelmine Ziegler, alt 44 Jahre, Ehefrau von Christian Ziegler, Metzger.

Beerdigungszeit und Tranchen erwachsener Verstorbenen. Mittwoch, den 16. August 1916. 11 Uhr: Wilh. Rothfuh, Schuhmachermeister von Gaggenau (Feuerbestattung). — 12 Uhr: Wilhelmine Heinrich, Großh. Debarbais-Witwe, Sophienstraße 64. — 3 Uhr: Marie Riby, Kaufmanns-Ehefrau, Hirschstraße 106. — 4 Uhr: Wilhelm Göhmman, Badofenbauer, Marienstraße 44. — 5 Uhr: Dorothea Krieger, Privatmanns-Ehefrau, Weidenstraße 83.

Schule und Kirche.

Karlsruhe, 15. Aug. In den Tagen vom 2.—9. Aug. d. J. hat, einer Anregung des Großherzogs folgend, Prälat D. Schmittknecht im Auftrag des Evang. Oberkirchenrats mit Genehmigung des Kriegsministeriums und des Generalquartiermeisters des Westheeres die evangelischen badischen Geistlichen und Truppenteile der Armee-Abteilung Gade besucht, um ihnen die Gräfte des Großherzoglichen Hauses und der evangelischen Heimatkirche zu bringen. Durch die weitgehende Unterstützung der Militärbehörden wurde es ihm ermöglicht, auf der langgedehnten Front sowohl in den vorbereiten als in den rückwärts liegenden Stellungen wie auch in Feldlazaretten Gottesdienste zu halten, viele der hervorragend ausgestatteten Soldatenheime zu besuchen, und in die reichgelegneten und unermüdeten Tätigkeit der Feld- und Lazarettgeistlichen einen Einblick zu gewinnen. Die an der Front stehenden Truppen, zumeist Landwehrlente, haben den überbrachten Heimatgräfte dankbar entgegengenommen.

Gerichtssaal.

Tagesordnung der Ferienkammer. Sitzung: Mittwoch den 16. August 1916 vorm. 9 Uhr. Niedergall Alfred, Hilfsarbeiter aus Streunfels, wegen hiesigen Diebstahls, Betrugs und Urkundenfälschung. Vater Robert, Wechsnifer, Hermanninger Otto, Mechan., beide aus Jpzingen, Moller Emil, Hilfsarbeiter aus Kleinweibach, sämtliche wegen mehrfachen, schweren

Diebstahls. Mannmann Wilhelm, Fleischwarenhändler in Pforzheim, wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz. Galland, Hans, Metzger aus Bayreuth, wegen Diebstahls i. R. Bettel und Landtreue. Schöfer Emilie, Dienstmädchen aus Voffenau, Sonecker August Karl, Tagelöhner aus Gernsbach, wegen Verbrechenverbrechen, fahrlässiger Tötung usw. Lehle Leonhard, Weibepader aus Nalen, wegen Betrugs, Betrugsversuchs i. R. usw. Wittmann Josefa, Dirne aus Wien, wegen Uebertretung der Dienordenung.

Personalveränderungen.

Aus dem Bereiche des Großh. Ministeriums der Finanzen.

— Staatsbahnenverwaltung. — Ernannt: zu Lokomotivführern: die Reserveführer Anton *Diringer in Karlsruhe, Karl *Stork in Freiburg, Friedrich *Schneider in Lauda.

Etatmäßig ange stellt: als Bauassistent: techn. Gehilfe Dito *Schreiber in Neuland (Schm.); als Betriebsassistent: die Bureaugehilfen: Aug. *Gebhardt in Karlsruhe, Jakob *Reinhardt in Weingarten, Valentin *Werr in Kenzingen; als Lokomotivführer: Johann *Paul in Weingarten; als Weichenwärter: Rob. *Kunzel in Weingarten, Joh. *Wunderle in Wasel, Gustav *Frisch in Wasel, Wilh. *Wünsch in Kenzingen; als Signalwärter: Geur. *Hornold auf Wlodstation 1 der Weipoltsbüschhöhe—Hünninger Bahn.

Bertragmäßig aufgenommen: als Amtsdiener: Leopold *Senger von Kirtlach.

Zurubegeleitet: wegen vorgerückten Alters, unter Anerkennung ihrer langjährigen treuen Dienste: Gallenmeister Adam *Fohmann in Mannheim, Bahnwärter Jakob *Kuhmeier auf Wlodstation 14 der Maxauer Bahn (auf Ansuchen), Rottenführer Alois *Diebold in Bruchhausen (auf Ansuchen); wegen leitender Gesundheit: Weichenwärter Wilhelm *Gudenhan in Neckarelz.

Entlassen: Signalwärter August *Wenger auf Wlodstation 18 der Schwarzwaldbahn. Gestorben: am 24. Juli 1916: Zugmeister Karl *Frid in Karlsruhe, am 25. Juli 1916: Bahnwärter Karl *Stengel auf Wlodstation 18 der Stahlinger-Friedrichshofener Bahn, am 29. Juli 1916: Schaffner Johann *Ditsch in Raßau.

Briefkasten.

D. W. Die Steuerpflicht beginnt mit einem Einkommen von 900 Mark, wenn Sie also in Ihrer derzeitigen Dienststelle mehr verdienen, dann müssen Sie Steuer bezahlen, gleichgültig ob Sie Invalidenrente beziehen oder nicht. Der Betrag der Rente wird Ihrem Einkommen aus Arbeit nicht zugerechnet.

A. Sch. Hier. Wegen des kaiserl. Gedenkbuches werden Sie sich wohl am besten an die Regierungspräsidenten in Wiesbaden, weil Ihr geschlossener Bruder dort seinen letzten Wohnsitz hatte. Das Blatt wird übrigens in diesen Tagen erst allgemein verandt.

Erl.-Ref. G. G. Die Forderung des Standesamts, daß Ihr Aufgebot auch in einem solchen Ort erfolgen müsse, in welchem weder Sie noch Ihre Braut jemals gewohnt haben, erscheint uns um so unverständlicher, als Sie noch Ihrer Mitteilung gar keine aktive Militärperson sind. Nach § 1316 des BGB. ist das Aufgebot überhaupt keine „Mahnfrist“, es kann ohne weiteres Befreiung vom Aufgebot bewilligt werden. Hier von wird, zumal in Kriegeszeiten, vernünftigerweise stets weitgehender Gebrauch gemacht. Weschmeren Sie sich doch bei dem zutreffenden Standesamt.

Sch. Da. Es handelt sich nicht darum, ob Ihnen die Rechnung so zeitig zugegangen ist, wie dies möglich war, sondern lediglich darum, ob Sie die in der Rechnung aufgeführten Waren erhalten haben. Wenn dies der Fall ist, dann müssen Sie die Rechnung selbstverständlich bezahlen. Daß der Verkäufer so anständig war, Sie, während Sie im Felde standen, nicht mit Rechnungen zu belästigen — leider sind nicht alle Geschäftslente so entgegenkommend —, kann für Sie doch unmöglich ein Recht bilden, dem Geschäftsmann sein Guthaben vorzutunhalten.

Advertisement for Galem Aleikam Cigarettes. Features an illustration of a domed building and text: 'Wichtig für Raucher! Mäßiger Kriegsaufschlag. Galem Aleikam Galem Gold Zigaretten. Willkommenste Liebesgabe! Preis Nr. 24 4 5 6 8 10 4 5 6 8 10 12 Pf. Stück einschließlich Kriegsaufschlag. Trübsal!'